



Nr. 215.

Breslau, Dienstag den 15. September.

1846.

Berleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Hilscher.

An die geehrten Zeitungsleser.

Bei dem herannahenden Schlusse des 3ten Quartals ersuchen wir Diejenigen, welche für das nächste Vierteljahr (Oct., Novbr., Decem-ber) auf die „Privilegirte Schlesische Zeitung“ zu pränumeriren wünschen, ihre Bestellungen bei der nächsten Post-Behörde so zeitig zu ver-lassen, daß solche bis spätestens zum 1. Oct. bei dem königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind, da wir sonst bei der steigenden Zahl der Abonnenten außer Stande sein dürften, die ersten Nummern vollständig nachzuliefern. Die hiesigen Leser wollen gefälligst die neuen Pränumerations-Scheine in einer der ihnen zunächst gelegenen bekannten Commanditen oder in unserer Expedition, Schweidnitzerstraße No. 47, gegen Erlegung von 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang nehmen.
Expedition der Privilegirten Schlesischen Zeitung.

Uebersicht der Nachrichten.

Berliner Briefe (Julius' Zeitungshalle, Tagesneuigkeiten).
Sanssouci, Potsdam, der Mark (die Consuln und
Consular-Agenten), Elbing, Köln (Dr. Iven), Düsseldorf,
Eibersfeld, Schreiben vom Niederrhein (H. Heine),
Wesel u. Westphalen (der Schulconflict). —
Aus Karlsruhe, Frankfurt a. M., München, Dün-
kesbühl (Handschreiben des Königs von Bayern),
Riel, Schleswig, Schleswig-Holstein, Wpck, Ploen,
Rendsburg, von der Eider, aus Neumünster, Altona,
von der Niedeerbe, der Weser und aus Falkenburg.
— Schreiben aus Wien. — Aus Kopenhagen.
— Aus Rußland. — Schreiben aus Paris. — Aus
London. — Aus Portugal. — Aus Amsterdam. —
Aus der Schweiz. — Aus Turin und Rom. —
Aus Konstantinopel. — Letzte Nachrichten.

Inland.

Berlin, 13. Septbr. — Se. Majestät der König haben Allernächst geruht, dem bisherigen Geheimen Kabinetts-Rath, Wirklichen Geheimen Rath, Dr. Müll-ler, den rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eisen-laub in Brillanten; so wie dem herzoglich sachsen-meiningschen Hofmarschall, Freiherrn v. Minutoli, den St. Johanniter-Orden zu verleihen; und den bis-herigen außerordentlichen Professor, Dr. Richard Lep-sius hier selbst, zum ordentlichen Professor in der philo-sophischen Fakultät der hiesigen Universität zu ernennen.
Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Feldmarschall-Lieutenant v. Bervaldo, ist von Wien, und der Ge-neral-Major und Gouverneur des Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl königl. Hoheit, v. Unruh, von Wiesbaden hier angekommen.

Am 15. October d. J. Vormittags um 10 Uhr werden im großen Conferenzsaale des Seehandlungs-Gebäudes, unter Zuziehung von zwei Notarien und zwei vereideten Protokollführern, planmäßig 108 Serien, enthaltend die Nummern der am 15. Januar 1847 zur Ablösung kommenden 10,800 Seehandlungs-Prä-mienscheine, gezogen und demnach durch die hiesigen öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee: Lenz, P.-Fähnrl. vom 2. zum 6. Inf.-Rgt. verest. Thielmann, Sec.-Lt. vom 18. Inf.-Rgt., zur Dienstleistung bei der Ritter-Akademie in Liegnitz commandirt. Baron Lauer v. Münchhofen, Major und Adjutant des Prinzen Waldemar von Preußen f. Hoh., soll beim Garde-Kür.-Rgt. als aggregirt geführt werden. Bei der Landwehr: Jaeschke, Sec.-Lt. vom 2. Bat. 22., ins 1. Bat. 4. Rgts. einrangirt. Abschiedsbewilligungen: Ursinus v. Baer, Oberst-Lieut. und Chef der 3. Inval.-Comp., mit der Comp.-Unif. und Chef der vorsch. Abz. f. B. u. Pension und Schoenfeld, Major vom 5. Inf.-Rgt., als Oberst-Lieut. mit der Rgts.-Unif. mit den vorsch. Abz. f. B. u. Pension der Abschied bewilligt.

Das Militair-Wochenblatt enthält folgende amtliche Mittheilung: „Auf Ihren Bericht vom 1ten v. M. bestimme Ich hierdurch, daß den Com-pagnie- und Escadron-Chirurgen nach dreijähriger, zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten zurückgelegter Dienstzeit in der Armee 1) wenn sie doctores rite promoti sind und als solche die medizinisch-chirurgischen Staats-prüfungen abgelegt haben, von dem Chef des Militair-Medizinalwesens, ohne Aenderung ihres dienstlichen Wirkungskreises, der Charakter als Ober-Ärzte beige-legt und gleichzeitig, unter Aushändigung der Approba-tion die Civilpraxis gestattet; 2) wenn sie als Wund-ärzte erster oder zweiter Klasse g-prüft sind, unter Aus-

händigung der Approbation die Erlaubniß zur Civil-praxis nach den für die Civil-Chirurgen gleicher Kate-gorie geltenden Bestimmungen ertheilt werde. Die als Wundärzte erster Klasse geprüften Compagnie- und Escadron-Chirurgen werden hiermit auch von der durch die Ordre vom 17. Juni 1837. eventuell vorgeschriebe-nen zweiten Prüfung entbunden. Zugleich will Ich hierdurch festsetzen, daß der Chef des Militair-Medizi-nalwesens gehalten sein soll, bei Besetzung der höheren militairärztlichen Stellen, auch Militair-Ärzte der vor-stehend unter 1) bezeichneten Kategorie, welche ihre Ausbildung nicht im medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institut empfangen haben, zu berücksichtigen, wenn sie zu solchen Stellen nach ihren Kenntnissen und dienstlichen Leistungen sich besonders eignen. Ich beauf-trage Sie, diese Bestimmungen in Ihren Ressorts be-kannt zu machen. Sanssouci, den 7. August 1846.
(gez.) Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister, General der Infanterie v. Boyen und Eichhorn.

(A. Pr. 3.) Die aus dem Journal de Francfort in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, daß der Ober-Präsident der Rheinprovinz, Eichmann, gemein-schaftlich mit dem Handels-Präsidenten v. Rönne in Antwerpen gewesen oder noch sei, um daselbst mit dem belgischen Minister und Gesandten Rothomb zu conse-kriren, ist gänzlich ohne Grund.

Sanssouci, 11. September. — Ihre königl. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklen-burg-Schwerin nebst Höchsteren Tochter, der Her-zogin Louise Hoheit sind von Schwerin, so wie Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Des-sau nebst Höchsteren Tochter, der Prinzessin Agnes Durchlaucht von Dessau auf Schloß Sanssouci ein-getroffen.

△ Berlin, 12. September. — An hiesiger Börse herrscht fortwährend die größte Niedergeschlagenheit. Verluste häufen sich täglich mehr, woran die früher verzögerte und jetzt übereilte Ausführung vieler Eisen-bahnen gar sehr Schuld haben mag. Die ursprüng-lichen Unterzeichner sehen sich demnach genöthigt, auf alle Geschäfte zu verzichten, weil sie der Gefahr Preis gegeben sind, zur Erfüllung ihrer durch Unterzeichnung eingegangenen Verpflichtungen angehalten zu werden, wozu aber ihre Geldmittel in keinem Falle hinreichen dürften. Wenn nicht Seitens der Behörden baldigst eingeschritten wird, geht die Berliner Börse ihrem Ruine und somit ihrer Auflösung entgegen. Das Publikum leidet unersommt darunter, als die königl. Geldinstitute den Geschäftsläuten bis jetzt noch immer nicht helfend entgegenkommen sind. — Das Probeblatt von der mit dem 1. October d. J. von Julius hier heraus-zugebenden „Berliner Zeitungshalle“ ist seit vor-gestern erschienen. In demselben verspricht der Heraus-geber Alles zu thun, um das Interesse des Publikums für dieses Blatt zu erregen, was ihm nach der Probe-nummer jedoch sehr schwer gelingen möchte. Hr. Ju-lius soll von einem hochgestellten Manne eine bedeu-tende Geldsubvention zu seinem precären Unternehmen erhalten haben. — Die Melodie von dem zeitgemäßen Volksliede: „Schleswig-Holstein, meerrumschlungen“, spricht so allgemein an, daß selbige in allen öffentlichen Concerten vom Publikum stürmisch verlangt wird, und stets wiederholt werden muß. — Bis jetzt ist bei uns der Monat September noch so warm, als der verfloffene August; 20—24° R. Hitze ist etwas ganz Gewöhn-liches. Die um diese Zeit sonst schon abwelkenden Bäume keimen üppig aufs Neue, so daß, wenn die milde warme Witterung noch einige Wochen anhält, wir noch einmal in diesem Jahre den Genuß des be-

lebenden Lenzes haben können. Viele Kastanienbäume stehen bereits wieder in majestätischer Blütenpracht, während an manchen ihrer Zweige noch die Früchte in grüner Schale festhängen. — In der jüngsten General-Versammlung der jüdischen Reformgenossenschaft würd der Dr. Holdheim aus Mecklenburg-Schwerin an Lebenszeit zum ersten Prediger, und der noch im Jüng-lingsalter sich befindende Dr. Friedländer aus Briton in Westphalen auf drei Jahre zum zweiten Prediger gewählt. Viele Mitglieder sind mit dieser Wahl nicht zufrieden. Auch wurde von der Versammlung aner-kannt, daß das Vorbereitungs-Amt keine besondere Heiligkeit in sich schließe, und ein jeder achtbarer Mann diese Verrichtung vollziehen könne. Den Bevollmächtigten der Genossenschaft bleibt es überlassen, geeignete Män-ner aus ihrer Mitte dazu zu bestimmen. — Sowohl im königl. Schlosse als auch im russischen Gesandts-chafts-Hotel sind viele Zimmer zur Aufnahme des Kronprinzen von Württemberg und seiner Gemahlin (der Großfürstin Olga), deren Ankunft aus Petersburg über Swinemünde man heute entgegenfiehet, in Bereit-schaft gesetzt. Es ist wohl möglich, daß der russische Kaiser, welcher gern mit Besuchen überhäuft, bei dieser Gelegenheit der königl. Familie auch einen Besuch ab-stattet. Se. Majestät der König haben sich heute mor-gen nach Stettin begeben, um dort die erlauchten Gäste zu empfangen.

** Berlin, 12. Septbr. — Wenn man den statistischen Berechnungen trauen darf, so hat Preußen unter allen Culturstaaten im Verhältnis zu seiner Bevölkerung die meisten Journale auf-zuwweisen; es kommt hier nämlich schon ein Journal auf 43,000 Einwohner, während in England auf 46,000, in Frankreich auf 52,000, in der Schweiz auf 66,000, in Oesterreich auf 376,000, in Rußland auf 674,000 und in Spanien auf 864,000 Einwohner. Ob aber auch in Preußen die meisten Einwohner Journale lesen, ist damit noch nicht ausgemacht, vielmehr läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß sich hier weniger Leser finden, als in England, wo ein Leser auf 184 Einwohner, oder in Frankreich, wo ein Leser auf 437 Einwohner gerechnet wird. Da nun aber thatsäch-lich feststeht, daß Preußen die meisten Journale, natür-lich Amtsblätter und Erbauungs-, sowie Unterhaltungs-blätter eingeschlossen, besitzt, so erklärt sich daraus schon, weshalb in der Regel auf jedes Gesuch um die Conces-sion zu einem neuen Blatte die Antwort erfolgt, daß kein Bedürfnis dazu vorhanden sei. Von dieser Regel nun sind in der letzten Zeit einige Ausnahmen gemacht worden, die aber nach ihrem Erfolge zu urtheilen aller-dings den Wahlspruch zu bestätigen scheinen, daß kein Bedürfnis vorhanden sei: wenigstens vernimmt man von solchen ausnahmsweise concessionirten Blättern, wie am Rhein, der Oder, dem Pregel, daß sie sehr stark an der Ungunst des Publikums laboriren sollen. Kürzlich hat man nun auch die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Bedürfnis zu neuen Tagesblättern in unserer Sprees-tadt vorhanden sei, und hat deshalb zugleich zwei neue Zeitungen concessionirt, von denen die eine unter dem Namen „Berliner Zeitungshalle“ und unter Re-daction des Hrn. Gustav Julius, welcher vor einiger Zeit als Vorkämpfer für die industriellen Unternehmun-gen der Seehandlung in weitem Kreise bekannter ge-worden ist, so eben ihre Probenummer ausgegeben hat und mit dem Anfang des nächsten Monats ihren Ta-geslauf beginnen wird. Was die andere Zeitung be-zieht, welche der Berliner Witz die Geheimraths-Zeitung nennt, und sonst auch wohl Regierungszeitung heißt, so wird über die letztere Bezeichnung in Julius's Zeitungshalle bemerkt, „daß dieses neue Unterneh-

men weder von Seiten der Regierung irgendwie ange-
regt worden ist, noch zu der Regierung in einer andern
Beziehung steht, als der, daß von ihr die Bewilligung
zur Herausgabe derselben ertheilt ward.“ Auf eine
solche Unabhängigkeit macht natürlich auch die „Zeit-
ungshalle“ Anspruch; sie spricht sich darüber in
ihrem Vorworte, wie folgt, aus: „Unsere Aufgabe ist
es weder, Handlungen der Regierung zu vertheidigen,
noch sie zu beschönigen oder, wenn Beides nicht mög-
lich, mit Stillschweigen zu übergehen, eben so wenig
aber, Handlungen der Regierung anzugreifen, zu bekriti-
keln, zu verächtlichen oder auf irgend eine Weise in ein
ungünstiges Licht zu stellen. Dagegen ist es auch nicht
unsere Aufgabe, der öffentlichen Meinung entweder zu
schmeicheln oder umgekehrt Hohn zu sprechen. Wir
hoffen, mit Freimuth überall — so weit es die uns
gesetzlich gesteckten Schranken zulassen — unsere wahre
Meinung, unsere unverhohlene und ungeschminkte Auf-
fassung der Verhältnisse dem Leser zu eigener Prüfung
und zur Anregung weiteren Nachdenkens anspruchslos
vorzulegen.“ — Hr. Julius will in diesem Geständ-
niß seine Unabhängigkeit von der Regierung und gleicher
Weise vom Publikum dathun; er will nur nach Wahr-
heit trachten, so weit sie ihm natürlich zugänglich ist.
Fällt er dabei aber nicht sogleich selbst in die Fehler,
die er rügt? Er spricht, wie ein Schreiber des Berich-
tigungs-Büreaus, davon „die Handlungen der Regie-
rungen anzugreifen ic.“ und „der öffentlichen Meinung
zu schmeicheln ic.“ Heißt das nicht in einem Athem
sich Gegner nach allen Seiten schaffen und ihre Gesin-
nungen und Ueberzeugungen gründlich verächtlichen? Wo-
rin besteht der ganze Unterschied in den verschiedenen
Richtungen der Presse, welche ein rasches aber festgehal-
tenes Wort in die gute und schlechte theilt, wenn nicht
darin, daß die gute vorherrschend und bisweilen allein
an den Ueberlieferungen der Vergangenheit haftet und
sie für alle Zeit erhalten wissen will, die schlechte aber
auf frühere Verheißungen zurückkommt und deren Er-
füllung für die Zukunft anstrebt. Im Ziel sind beide
einverstanden; sie nehmen beide für sich den edlen Eigen-
thum in Anspruch, „glücklich zu werden dadurch, daß sie
das Glück der Mitlebenden fördern helfen.“ Wenn Hr.
Julius darunter eine Partei sich denkt, auf deren
Theilnahme sein Blatt Anspruch macht, so appellirt er
eten an alle Parteien, die nur dadurch sich unterschei-
den, daß sie verschiedene Mittel und Wege verfolgen,
um zu jenem Ziele zu gelangen. Ohne bestimmte Mit-
tel kann man aber keinen Zweck ausführen. Die neue
Zeitung hat sich über die Mittel, welche sie für die vor-
zuziehlichere hält, nicht ausgesprochen, weil sie es wohl
nicht konnte. Ihre fernere Bewegung wird aber dar-
über Auskunft ertheilen müssen, und dann wird es auch
nicht ausbleiben, daß sie von dem Publikum in eine
der einmal beliebten Klassen der Tagespresse einrangirt
wird, sie mag sich dagegen sträuben so viel sie will.
Dem öffentlichen Urtheil wird sie sich beugen müssen,
gleichviel, ob sie sich enthalten will, „der öffentlichen
Meinung zu schmeicheln oder Hohn zu sprechen.“ —
Ein Punkt wäre noch näher zu besprechen, dessen Er-
örterung wir uns aber vorbehalten, woher die fast un-
erklärliche Scheu nämlich kommt, daß kein Blatt bei
uns für ein Regierungsblatt angesehen sein will, wäh-
rend es doch eine Ehre sein muß, dafür zu gelten, vor-
ausgesetzt, daß die Ehrenhaftigkeit des Herausgebers für
die vollständige Ueberzeugung dessen, was er verbürge,
Bürge wäre.

(Voss. 3.) Viele Deputirte des Gustav-Adolph-Vereins,
unter ihnen der Pastor Uhlich, Prof. Dittberger, Bür-
germeister Lohde, Senior Krause ic. haben sich am Mitt-
woch Abend im Wieland'schen Lokal versammelt, um
in aller Stille vor dem Abgange in ihre Heimath die
Folgen in Ueberlegung zu nehmen, welche aus den
Vorgängen bei der Generalversammlung (Ausschließung
Dr. Kupp's) für die Gestaltung des Vereins notwen-
digerweise entstehen müssen und sich brüderlich die Hand
gereicht, um auch in weiter Ferne fest aneinander zu
halten und das Beste des Vereins zu wahren.

(W. M.) Der Präsident beim Ober-Appellations-
Senat des Kammergerichts, Herr v. Kleist, dessen Aus-
tritt aus dem Staatsdienst schon früher von Blättern
gemeldet wurde, ist, wie man jetzt von Unterrichten
erfährt, seiner bisherigen Stellung enthoben und an
die Stelle des greisen in den Ruhestand zurücktretenden
Geheimen Kabinetstathes Dr. Müller zum persönlichen
Vortrage im Kabinet berufen.

Einer norddeutschen Zeitung wird aus Berlin ge-
schrieben: Wir können mit Zuverlässigkeit die Versiche-
rung ertheilen, daß der Streit wegen der deutschen dem
Königreich Dänemark beigegebenen Herzogthümer aus
der Journalphase in die diplomatische übergehen wird.
Der König von Dänemark soll den ersten Schritt dazu
gethan haben, und da es sich um deutsche Interessen
handelt, so soll die dänische Regierung auch den weisen
Takt gehabt haben, sich zunächst an die Vermittelung
deutscher Regierung zu wenden. Der offene Brief Sr.
dänischen Majestät scheint in der Voraussicht erlassen
worden zu sein, die bis dahin nur in Streitkräften
Journalen verhandelten Interessen unter den Gesichts-
punkt staatsrechtlicher Praxis zu versetzen, denn es ist
nicht anzunehmen, daß man mit diesem Schritt eine

Entscheidung hat verbinden wollen. Vorauszusetzen,
daß die Agnaten, die Herzogthümer und der deutsche
Bund sich bei dem „offenen Brief“ beruhigen würden,
wäre thöricht gewesen. Zur Aufklärung der Thatfachen
diene übrigens Folgendes: Wenn nun die dänischen
Cognaten beabsichtigen, die Thronfolge des Königsge-
setzes auf die deutschen Herzogthümer auszudehnen, so
denkt man deutscher Seite daran, ob eine Anwen-
dung der deutschen Thronfolge auf Däne-
mark nicht auch vorgeschlagen werden könne. Solcher-
weise würde die Unzertrennbarkeit auch erhalten werden,
während den Cognaten bekanntlich die Verwirklichung
der Antwortschaft auf einen deutschen Thron nahe steht.
Wir führen diese Ansicht lediglich aus dem Grunde an,
weil sie besprochen wird und weil sie mit demselben
Rechte geltend gemacht werden kann, wie die entgegen-
stehende.

Potsdam, 10. Sept. (Voss. 3.) Heute Mittag
empfang der Hof- und Garnisonprediger Eybow auf
dem hiesigen Eisenbahnhofe die in Berlin versammelten
Deputirten der Gustav-Adolph-Vereine. Dieselben nah-
men darauf die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Pots-
dams, namentlich die Gruft Friedrich des Großen und
Sanssouci in Augenschein und fuhrten alsdann nach
Glienicke, wo ein Mittagssmahl von 100 Couverts bei
dem Restaurant Harrach eingenommen wurde. — Heute
Vormittag um 9 und 9 1/2 Uhr sind die Havelbrücken
und Dämme bei Potsdam durch Ueberfahren der von
Berlin nach Magdeburg und der von daher kommen-
den Waggzüge eröffnet worden. Der Bahnübergang
über die Havel ist sehr lang und zieht sich von der
Chaussee dem Bahnhof gegenüber, am königl. Lustgar-
ten und an der Promenade, hinter dem Augustinischen
Badehause vorbei quer über die beiden Inseln, kleinen
und großen Planitz, und über das weite Havelbassin bis
nach der Vorstadt, Rivvitz genannt; neben der Bahn
wird eine Promenade gehen, welche die köstlichste Aus-
sicht darbieten wird. Jenseit der Vorstadt schließt sich
die Bahn an die bisher schon befahren gewesene, nach
Magdeburg führende Eisenbahn; die langen Dämme,
auf welchen die Eisenbahn die Havel überschreitet, sind
von vier eisernen Brücken, die auf massivgemauerten
Pfeilern ruhen, unterbrochen.

Aus der Mark, 9. Sept. (Spen. 3.) Wenn es als
ein erfreuliches Zeichen der Zeit angesehen werden muß,
daß Preußen als derjenige Staat, dem die Repräsentation des
deutschen Zollvereins und damit der deutschen commerciellen
Interessen nach Außen obliegt, unter seinen Diplomaten
Männer zählt, die eine gebiegene Kenntniß der Handelsver-
hältnisse sich zu eigen zu machen gewußt haben, wie hie-
zu z. B. das seiner Zeit so viel besprochene „handels-
politische Testament“ des Freiherrn v. Arnim, unseres
gegenwärtigen Gesandten am französischen Hofe, Zeug-
niß giebt; wenn aus dem Grunde ferner als eine
nicht länger zu verschobende Nothwendigkeit erscheint,
daß Preußen eine größere Zahl von Consuln und Con-
sular-Agenten in fremden Ländern unterhalte: so er-
scheint es doch vor Allem als erstes Erforderniß, daß
die Wahl zu diesen Stellen auf Männer falle, die ihr
Vaterland würdig zu repräsentieren und dessen Ansehen
bei andern Nationen zu heben vermögen. Namentlich
gilt dies auch von den Donaufürstenthümern. Es
dürfte einem großen Theile unserer Leser wohl bekannt
sein, daß Preußen hier bisher durch den ehemaligen
Geheimen Justiz-Rath Reigebaur als General-Consul
repräsentirt wurde, ein Mann, der in der Literatur durch
seine mannigfachen Reisehandbücher bekannt ist. Allein
sei es, daß eben dieser unstäte Geist, der ihn stets in
die Ferne auf Reisen hinaustrieb, auch hier ihm für
die zahlreichen Obliegenheiten nicht recht Ruhe ließ, die
für ihn aus der Wahrnehmung unserer materiellen In-
teressen entsprangen, oder sei es aus andern, uns nicht
bekannten Gründen; kurz, verbürgte, widerholentlich hier
eingegangene Nachrichten stellen die Art und Weise
seiner dortigen Verwaltung in einem Lichte dar, die
keineswegs geeignet gewesen sein dürfte, das Ansehen
Preußens in den dortigen Gegenden zu vergrößern.
Faktisch ist, daß er sich bereits seit länger denn einem
halben Jahre fern von seinem Posten befindet. Wie
man hört, dürfte aber auch der zweite Vertreter, den
Preußen bisher für seine und des Zollvereins commer-
ciellen Interessen in jenen Gegenden unterhielt, nämlich
der bisherige preussische Consul in Galatz, in der Folge
nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Diesen
Bemerkungen gegenüber, wollen wir es festhalten, daß
gerade jetzt durch die Bildung der deutschen Donau-
Handelsgesellschaft sich in jenen Gegenden ein
regeres Leben und ein größeres Feld für unsere heimi-
schen industriellen und commerciellen Interessen zu er-
öffnen verspricht. Wenngleich diese Handelsgesellschaft
bisher noch keine in die Augen fallenden Resultate er-
zielt hat, so wird doch jedenfalls das glückliche Gelingen
derselben wesentlich von der Unterstützung abhängen, die
sie bei dem Vertreter unserer Handelsbeziehungen in
jenen Gegenden findet. Hiernach erscheint der Wunsch
als gerechtfertigt, Preußen möge recht bald einem recht
tüchtigen Manne die Verwaltung des dortigen General-
Consulats übertragen. Gegenwärtig werden die dortigen
Consulatsgeschäfte interimistisch von dem Regierungss-
Assessor v. Loss verwaltet, einem jungen gebiegenen

Manne, dessen Wunsch, in dem diplomatischen Fache
verwandt zu werden, vorläufig in dieser Weise entspro-
chen worden ist, und der dann auch wohl geeignet
wäre, die jetzt interimistisch von ihm verwaltete Stellung
auszufüllen, wenn nicht sein junges Alter die definitive
Uebertragung derselben an ihn noch bedenklich erscheinen
ließe. Aus diesem Grunde soll sich denn die Regierung
bewogen gefunden haben, den gegenwärtig hier im
Kriegsministerium beschäftigten Geh. Kriegs Rath Febr.
v. Richthofen zum General-Consul in Jassy zu er-
nennen; die officielle Bestätigung dieser Nachricht sei
wie hinzugefügt wird, schon in sehr kurzer Zeit zu
gewärtigen.

Elbing, 9. Septbr. (Ztg. f. Preußen.) So er-
wünscht die Eisenbahnarbeiten unbefähigten Männern
zu Zeiten sein mögen, so drückend werden sie in der
jetzigen Jahreszeit, in welcher aller Dingen Arbeitskräfte
gefordert werden, vielen Gewerben. Während sonst stete
Arbeitsleute zu einem Tagelohn von 7 bis 8 Sgr. zu
haben waren, würde man ihnen jetzt gern 10 Sgr.
und mehr geben, wenn man sie erhalten könnte; aber
sie sind ganz und gar nicht zu haben, woher viele Ar-
beiten in Fabriken gänzlich liegen, das Getreide der
Ackerbau treibenden ungedroschen bleibt u. dgl.

Köln, 5. Sept. (D. A. Z.) Der General-Vicar des
Erzbischofs, Dr. Jven, ist unerwartet seines Dienstes
entlassen worden. Es war längere Zeit kein Geheim-
niß, daß Hr. v. Geißel mit der Stellung des Hrn.
Jven nicht zufrieden war; aber die Verhältnisse waren
der Art, daß Hr. v. Geißel sich außer Stand fühlte,
Hrn. Jven zu entlassen. Letzterer war von dem ver-
storbenen Papste zum Administrator der Erzdiözese er-
nannt worden, während der canonisch gesetzlich erwählte
Dom-Capitular Müller, der für einen sehr loyalen
Mann gilt und das Vertrauen der Diözese besaß, von
dem päpstlichen Stuhle verworfen wurde. Dr. Jven
hatte sich die Gunst Roms durch einen Schritt erwor-
ben, welcher damals in Deutschland verschieden beur-
theilt wurde. Während er nämlich die Eingaben des
Domcapitels an den heil. Stuhl nach der Wegführung
des Erzbischofs v. Droste, wie alle übrigen Domcapit-
laren, unterzeichnet, hatte er die Vorsicht gebraucht,
gleichzeitig im Geheimen nach Rom zu schreiben und
seinen mit den übrigen Domkapitularen gethanen Schritt
zu besavouiren. Das Ansehen des Hrn. Jven hatte
dadurch eine solche Stärke in Rom gewonnen, daß
selbst Hr. v. Geißel es für unklug halten mußte, denselben
zu entlassen. Der Schritt des Hrn. v. Geißel
wird nun aber allgemein dem veränderten System in
Rom und dem Sturze Lambruschini's zugeschrieben.
Die Staatsregierung hatte sich übrigens von jeher ge-
weigert, Hrn. Jven als General-Vicar anzuerkennen.
Ueber die Verwaltung der Erzdiözese Köln hat sich in
den letzten Jahren eine fast allgemeine Unzu-
friedenheit kundgegeben, und diese hat sich sichern Ver-
nehmen nach in den protokolllarischen Verhandlungen
des neuerdings zum Deutsch-Katholicismus übergegan-
genen Pfarrers Engelmann in so bestimmten Ausdrücken
ausgesprochen, daß Hr. v. Geißel die Nothwendigkeit
seines Schrittes nicht länger verkennen konnte.

Düsseldorf, 5. September. (Rh. B.) Es geht
hier das Gerüde, daß nach beendigter Uebung des 100.
Regiment in Folge der letzten bedauerlichen Vorfälle
nicht mehr nach Köln zurückkehren, sondern durch das
17. Regiment ersetzt werden sollte.

Elberfeld, 4. Sept. (Warm. 3.) Vergestern
wohnte der Präsident des Kriminalsenates bei dem
Kammergericht zu Berlin, Geheimer Justizrath Koch,
zuerst einer Sitzung der korrekzionellen Appellkammer,
dann einer solchen des hiesigen Friedensgerichts.
Diesem Beamten war noch keine Gelegenheit gegeben,
das diesseitige Gerichtsverfahren aus praktischer An-
schauung kennen zu lernen, und beabsichtigt derselbe
daher, um bei Einführung der neuen Kriminalproceß-
ordnung im Ressort des königl. Kammergerichts desto
besser au fait zu sein, eine Zeitlang den Gerichts-
sitz in unserer Provinz beizuwohnen. An dem Mor-
gen seiner Anwesenheit wurden bei dem königl. Frie-
densgericht gegen 100 Sachen verhandelt und zu mehr
als drei Vierteln theils durch Urtheil, theils durch
Vergleichen sofort erledigt. Das Ganze war also wohl
geeignet, dem mündlichen Verfahren unsrer Proceßver-
fahren das Wort zu reden, und der Gast, einer der
ausgezeichnetsten praktischen Juristen der Residenz, sprach
sich unumwunden über die Vortrefflichkeit der Ver-
handlungsweise aus.

+++ Vom Niederrhein, 8. Septbr. — Der
Dichter Heinrich Heine, den die ganze deutsche Jour-
nalistik schon todt sagte, ist augenblicklich wieder auf
deutschen Boden, mit einem der letzten Dampfboote real-
er in Altona ein, um, wie man vermuthet, die in
Hamburg erscheinenden literarischen und kriti-
schen Blätter der Börsehalle anzukaufen, welche
der jetzige Redacteur und Eigenthümer Dr. L. Wien-
barg, welcher nach Amerika übersiedeln will, zu verkaufen
beabsichtigt. Zu wünschen wäre es, wenn Heinrich
Heine dem deutschen Vaterlande wiedergewonnen wiede-
vielleicht gelänge es seinem Geiste die Journalistik wieder
etwas zu beleben, die mit jedem Tage immer mehr ver-
seicht. Wie wir hören, wird Heine seine Rückreise

nach Paris zu Lande antreten, und seine Heimath am Rhein besuchen, er wird hier von seinen vielen Freunden mit vieler Liebe empfangen werden. — Unsere Trauben geben dies Jahr so reichlich, daß unsere Fassbinder nicht Fässer genug liefern können; bei den schönen Tagen, die wir jetzt haben, erhalten die Trauben eine solche Menge von Zuckerstoff, daß das diesjährige Gewächs das von 1811 bedeutend übertrifft wird, dagegen ist das Obst am ganzen Niederrhein misrathen, unsere sonst mit Obst überfüllten Märkte sind fast leer und das was zu Markt gebracht wird, ist schlecht und ungenießbar. Der schöne Herbst erzeugt eine Wanderlust, wie wir sie fast noch nie erlebt haben, obgleich neben dem Rhein noch eine Eisenbahn herläuft und alle Dampfschiffahrts-Compagnien ihre Schiffe vermehrt haben, und jede Compagnie mindestens einmal täglich herauf und herunterfährt, sind alle Bote nicht nur besetzt, sondern häufig überfüllt. Das Manöver zu Grimminghausen hat kaum mehr Leben am Rhein verursacht, wie dies Jahr ist; alles reist jetzt, statt daß die Leute sonst ihre Geschäfte per Correspondenz abmachten, sehen sie sich auf die Eisenbahn oder ein Dampfschiff und sie erlebigen so persönlich in wenigen Stunden, wozu sonst oft ein monatlanges Briefwechsel nöthig war.

§§ Wesel, 8. Septbr. — Behufs des großen Königsmanövers, welches im nächsten Jahr hier in unserer Umgegend abgehalten werden wird, wurden in diesen Tagen die bisher nicht benutzten Backöfen unserer Citadelle geheizt, um sie für nächstes Jahr, im Fall etwas fehlerhaft zu sein, Da der eine Ofen aber gar nicht in Ordnung zu setzen, indem die Züge fehlten, so wurden ad interim hölzerne Züge eingesetzt, die auch bald, wie sich vorher sehen ließ, in Flammen aufgingen, so daß zum Schornstein bedeutend Feuer herauschlug; wie leicht konnte nicht Gefahr entstehen und ein Theil der Stadt in die Luft fliegen. Jeder an ere, der in die Nähe der Pulverhäuser kommt, muß die Pfeife ausgeben lassen, da man fürchtet dies könnte schaden, und hier soll nun während des ganzen Manövers 100 Schritt davon gebeten werden. Paßt dies wohl zu der gewöhnlichen Vorsicht, die man hinsichtlich der Pulverhäuser beobachtet? Es ist dies schon das dritte Unglück, was uns dies Jahr durch Pulver drohte; sie sind bis jetzt nur durch Verlust eines Hauses und mit mehreren Verwundungen von Artilleristen vorübergegangen, ein vierter Mal könnte gefährlicher werden. — Die Zahl der jugendlichen Verbrecher wurde hier wiederum mit einem vermehrt, mit einem Jungen, der seine Mutter ermordet und berauben wollte. Er trat des Morgens vor ihr Bett mit einem großen Messer in der Hand mit der Forderung: „Du giebst mir entweder Dein Geld oder ich schneide Dir den Hals ab.“ Nur mit Mühe entwand sich die Frau den Händen des Jungen, die Sache wurde von der Polizei dem Gerichte übergeben, in Folge dessen, da er noch nicht confirmirt ist, er in die Besserungsanstalt zu Brauweiler gebracht wurde. Eine nicht viel minder gräßliche That beging ein auswanderndes Ehepaar, welches aus dem Kreise Borken, Regierungsbezirk Münster, nach Amerika übersiedelte und sich dieserhalb in Rotterdam einschiffte. Von seinen 5 Kindern nahm es nur 2 mit an Bord, so daß, als das Schiff absegelte, die 3 Kinder jammernd und schreiend am Kai hin und herliefen, ohne daß die Eltern irgend Schritte thaten sie nachzuholen. So blieben denn die 3 Kinder, wovon das älteste noch nicht zehn Jahr, im fremden Lande, dessen Sprache sie nicht verstehen, verlassen zurück bis sie endlich der Polizei in die Hände kamen, die sie per Schub über hier nach der Heimath zurück transportierte. Sollte man wohl Eltern einer solchen Frevelthat für fähig halten, doch wozu verleitet nicht alles der Mangel an Erziehung; in einem meiner nächsten Berichte werde ich Ihnen ein Proböhen des Aberglaubens und der Unwissenheit liefern, die ans Unmögliche grenzen. Hoffentlich wird es besser werden, wenn wir einen kräftigen Mann zum Bischof erhalten, der, wie der Papst, gegen den crassen Aberglauben ernstlich einschreitet. Mit einem der letzten Dampfboote, auf dem sehr viele Auswanderer waren, kam auch ein Junge mit an, der etwa 14 Jahr alt, auf seine eigene Faust auswandern wollte. Seinen Eltern entronnen, da ihm seine Stiefmutter mehr Prügeln wie Essen giebt, hatte er sich durchgebettelt, war auf Dampfschiff gestiegen und hatte auch hier sich seinen Unthalt erbettelt, doch da ihm Niemand mehr etwas geben wollte, war er hier während des Anlegens ans Land gegangen, um sich das Nöthige durch Betteln zu verschaffen. Hierbei hatte er sich aber veräuert und das Schiff fuhr ab ohne ihn. Dem am Ufer Wache haltenden Gensd'armen fiel der Junge gleich auf, er gab aber auf alle Fragen keine Antwort, vor dem Polizeicommissar gleichfalls stumm, so daß man ihn für taubstumm hielt und unterdessen in's Gefängnißhaus brachte. Hier aber fing er endlich an aufzuhauen und zu sprechen, den Hergang zu erzählen und nur die eine Bitte zu stellen, ihn nicht seine Stiefmutter wieder in die Arme zu führen. So ergreift die Wanderlust und Auswanderungssucht schon die kleinen Jungen.

§§ Aus Westfalen, 9. Septbr. — Wie man allgemein gehofft, daß der Schulconflikt in unserer Pro-

vinz durch die erlassene königl. Cabinets-Ordnung beendet sei, ist leider nicht der Fall. Die Regierung verfolgt ihr Ziel ernstlicher, wie der Clerus geglaubt hat. Die Cabinets-Ordnung enthält in Bezug auf den von dem verstorbenen Bischof gemachten Vorbehalt, daß die von dem letztern angestellten Lehrer und Lehrerinnen an ihrer Amtswirksamkeit nicht ferner gehindert werden sollen, die Erklärung, daß die Regierung kein Bedenken tragen werde, dieselben an den ihnen vom Bischof zugedachten Schulen anzustellen, wenn sie dazu geeignet wären, oder sie sonst baldigst anderweitig zu befördern. Die Regierung weigert sich nun diese Lehrer und Lehrerinnen aus dem Grunde anzustellen, weil sie sich eidlich dem Bischofe verpflichtet und während des Streites ganz auf seiner Seite gewesen seien. Da sich aber niemand zweimal eidlich verpflichten könne, so wären sie nicht im Staatsdienste zu verwenden. Um aber zu zeigen, daß es ihr wirklich ernst sei, hat sie den Pfarrer zu M., der den Streit angefaßt, belangt und er ist zu zwei Monaten Festungsarrest verurtheilt worden. Die Bauern, welche man wegen versäumter Schulpflicht ihrer Kinder, die sie in eine andere Schule gebracht hatten, in Strafe genommen hat, haben die Strafgeelder zu zahlen geweigert, der Landrath ist aber eingeschritten und hat sie durch Pfändung begetrieben, die Pfandstücke nach Steinfurt bringen und dort öffentlich verkaufen lassen. Die Regierung hat ferner das Schulgeld für den von ihr angestellten Lehrer einziehen lassen, obgleich er kein Kind unterrichtet hat; die Bauern weigerten gleichfalls zuerst die Zahlung, als man aber ebenfalls zur Pfändung schritt, ermahnte der Pfarrer dieselben die Beträge ohne Widerspruch zu zahlen. Allgemein freut man sich, außer im Kreise der Orthodoxen, daß die Regierung endlich ordentlich eingeschritten ist und ihre Meinung durchgesetzt hat. Jedem, außer den strenggläubigen, Bauern kommt es erwünscht, daß der Clerus wieder in seine Grenze verwiesen wird, seine Uebergriffe waren schon unerträglich geworden, hoffentlich wird diese kleine Lektion helfen und er von selbst in seine Grenzen zurückkehren.

Deutschland.

Karlsruhe, 7. Sept. (Karlsru. Z.) In der heutigen Sitzung der I. Kammer unserer Stände war zur Berathung der Bericht des Frhrn. v. Rind über die Adresse der zweiten Kammer, die Vereinigung der konfessionellen Volksschulen betreffend, ausgeführt, welche Adresse dahin geht, den Großherzog um Vorlage eines Gesekentwurfs zu bitten, durch welchen, unter Abänderung der §§. 32 und 79 des Volksschulgesetzes vom 28. Aug. 1835, die Vereinigung der Konfessionsschulen einer und derselben politischen Gemeinde bewirkt und deren oberste Leitung einer nichtkonfessionellen Behörde übertragen wird. In ihren Erwägungsgründen stützte sich die zweite Kammer hauptsächlich darauf, daß durch die Vereinigung der bisher in einer und derselben Gemeinde getrennt bestandenen Volksschulen des katholischen und des evangelischen Religionstheils der kirchliche Friede und die kirchliche Duldsamkeit befördert würden, wofür die Erhaltung an den Mittels- und Lehrerschulen u. s. w., wo die verschiedenen Glaubensangehörigen vereinigt sehen, spräche; daß eine Trennung in der Ertheilung des Religionsunterrichts dadurch nicht ausgeschlossen würde, daß die gewünschte Maßregel eine Ersparniß für die Gemeinden herbeiführte. Die Kommission stellt ihren Antrag dahin, dieser Adresse nicht beizutreten. Nach ihrer Ansicht wird die begehrte Vereinigung der Volksschulen beiderlei Konfessionen nicht die Vortheile bringen, welche die zweite Kammer davon erwartet; sie wird vielmehr die Quelle der Gleichgültigkeit im Glauben, der Verschmelzung der Glaubensunterschiede sein, zu der die Hand nicht geboten werden dürfe, so lange überhaupt noch der Bestand der verschiedenen Konfessionen gesichert bleiben solle — die Quelle der Parteilichkeit, des Mißtrauens und der Friedensstörung unter der Schuljugend, deren Lehrern u. der Gemeinde. Die Kommission bestreitet die Zulässigkeit des Vergleichs zwischen den Volksschulen u. denjenigen Schulen, in welchen die verschiedenen Konfessionen bisher vereinigt gewesen seien, denn jene hätten die allgemeine Erziehung des Volkes, deren wesentlichsten Bestandtheil der Religionsunterricht ausmache, zur Aufgabe, diese aber die Bildung zu besonderen Zwecken. Die Kommission kann nicht annehmen, daß die Trennung, welche sich nicht weiter als auf den Religionsunterricht erstrecke, ausreichen könne, da sich der Einfluß des konfessionellen Unterschieds hierauf nicht beschränken lasse; sie stellt die Ansicht als irrig dar, daß durch die beantragte Maßregel die beabsichtigte Erleichterung der Gemeinden herbeigeführt werde. Bei der Abstimmung wird der Antrag, den geh. Rath Klüber dahin gestellt hatte, die Regierung um Vorlage eines Gesetzes zu bitten, worin unter Abänderung der §§. 32 und 79 des Volksschulgesetzes vom 28. Aug. 1835 die Vereinigung der getrennt bestehenden Konfessionsschulen überall möglich gemacht u. die oberste Leitung der Volksschulen einer nichtkonfessionellen Behörde übertragen werde, verworfen und somit der Kommissionsantrag auf Versagung des Beitritts zur Adresse der 2. Kammer angenommen.

Frankfurt a. M., 10. Sept. — Unsere Localblätter genossen bis jetzt den Vorzug das amtliche

Organ für die Verkündigung der Bundestags-Beschlüsse zu sein. Ja, irren wir nicht, so wurde ihnen dieser Vorzug mittelst desjenigen Bundesbeschlusses selber eingeräumt, der vor etwa 23 Jahren die bis dahin über die Verhandlungen der hohen Versammlung veröffentlichten Protokolle unterdrückte und überhaupt deren Besprechung beschränkte. Jetzt nun erfahren wir durch das Detmolder Regierungsblatt vom 25. August, daß durch Bundesbeschlus vom 6. dess. Mts. kommunistische Vereine den politischen Vereinen beigezählt werden sollen und gleich diesen bei namhaften Strafen verboten sind. Wie vermissen uns keinesweges den bezogenen Bundesbeschlus hinsichtlich seiner Zweck- und Zeitgemäßheit irgend einer Kritik zu unterziehen: Bundesbeschlüsse sind für den guten Deutschen das, was für den Ultramontanen das bekannte: „Roma audita est“ sein soll. Von ihnen findet keine Berufung selbst nicht einmal an die öffentliche Meinung statt; sie sind unbedingt maßgebend. Dagegen dürfte es vielleicht erlaubt sein, gegen die Autorität des Detmolder Blattes einiges Bedenken zu erheben, hat auch dessen Verkündigung bereits Eingang in auswärtige d. i. nicht deutsche Zeitungen gefunden. Ueberdies ist der Communismus durch ganz Deutschland als eine Utopie verrufen und noch niemals gelangte Etwas von communistischen Vereinen zur Nuchbarkeit. — Die Wechselrede an deren Entschneider Kerkler sein Entlassungsgesuch knüpfte, ist zwar durch Stimmenmehrheit für die Bewilligung derselben ausgefallen; gleichwohl bedauert ein großer Theil der deutsch-katholischen Gemeinde recht herzlich seinen Abgang. Als Ausdruck dieser Gesinnung ist ihm, wie man hört, ein werthvoller silberner Pokal als Ehrenschenkung zugedacht. — Die frühern Gerichte, es werde Fürst Metternich Ende dieses Monats die Rheingegend mit seinem Besuche beehren, sind wieder verhallt. Auf Schloß Johannisberg wenigstens ist deshalb noch keine Benachrichtigung eingegangen. — Der Bundespräsidial-Sandte Graf von Münch-Bellinghausen gab gestern ein großes diplomatisches Diner, was, wie man sagt, das Letzte vor seiner Abreise nach Wien ist.

München, 7. Sept. (Augsb. Abdz.) Der Fürst Wallerstein wird nunmehr schon am 26. d. M. auf seinen Posten nach Paris abreisen; derselbe war heute zur k. Tafel geladen.

Dinkelsbühl, 9. Sept. (N. N.) Der rechtskundige Rath des hiesigen Magistrats, Hr. Hans v. Raumer, hat heute als Antwort auf die an den König gerichtete Adresse in Betreff Schleswig-Holsteins nachstehendes allerhöchstes Handschreiben erhalten: „Die Zuschrift, welche — mit zahlreicher Unterzeichnung — von Bürgern Meiner Städte Dinkelsbühl und Waffertüdingen, in Anlaß des Vorgangs, betreffend die Herzogthümer Schleswig-Holstein, an Mich gesendet wurde, habe Ich erhalten. Die Gesinnungen, welche in ihr ausgedrückt, haben Mich innig gefreut, der Ich, so lange Ich lebe, teutschen Sinnes war. Sie ist ein sprechendes Zeugniß für der Unterzeichner treue Anhänglichkeit an unser großes Gesamtvaterland, in der zu jeder Zeit festzuhalten, des Teutschen heilige Pflicht ist. — Den Verfassern und Unterzeichnern gedachter Schrift, unter Versicherung Meiner königl. Huld und Gnade, dieses erwidern, bin Ich deren wohlwogener König Ludwig. München, den 6. September 1846. — An den Magistratsrath Hans v. Raumer zu Dinkelsbühl und die übrigen, die Zuschrift rubr. Betreffs Unterzeichneten habenden.“

Kiel, 8. Sept. — Gestern nahm die Kommission, welche Seitens des Obergerichts auf Befehl des Königs ernannt ist, die auf die Papiere Dischhausens gelegten Siegel in Gegenwart seines Bruders, der Professor und zeitiger Rector hieselbst ist, ab. Eine mehrstündige Untersuchung führte zu dem Resultat, daß die Kommission nicht ein Blättchen mitnahmen, sondern das Ganze dem Bruder überlieferten. Man mag gehofft haben, aus diesen Papieren ein genügendes Material zu einem großen Criminalprozeß zu erhalten, der dann den Regierungen Deutschlands über die revolutionären Umtriebe hieselbst die Augen öffnen sollte. Der Anfang, ein heimliches Wegführen auf eine Festung, scheint darauf berechnet gewesen zu sein. Zugleich hat Dischhausen die Erlaubniß erhalten, sich mit einem Anwalt, dem Abg. Claussen, ohne Zeugen zu unterhalten. Zu erwarten steht, daß er auch bald auf freien Fuß gestellt werden wird. Die drei ersten Handlungshäuser hieselbst haben eine unbeschränkte Caution angeboten, überdies ist schon wegen der persönlichen Verhältnisse Dischhausens (er ist Wortführender des Deputirten-Collegiums und Director der Altona-Kieler Eisenbahn) ein Fluchtverdacht lächerlich. Zu beklagen ist, daß nach unsern Gesetzen, wenn die Regierung einen Criminalprozeß will, den Gerichten die Macht genommen ist,

*) Wir erlauben uns bei dem Anlaß auf eine Abhandlung über das Thema aufmerksam zu machen, die in dem von W. J. G. beiratheten Jahrbuch der Politik und Geschichte (April-Heft 1846) abgedruckt und überschrieben ist: „Com-munismus, eine Utopie, in Betrach gezogen vom groß-mög-l. heissen Rube, in Referir zu Frankfurt a. M.“ heczog. heissen Rube, in Betrach gezogen vom groß-mög-l. heissen Rube, in Referir zu Frankfurt a. M.“ Ewanige Weirg: se wegen des communistischen Spul-s werden dadurch gänzlich beseitigt.

denselben abzulehnen. Sie können nur am Schluss das freisprechende Urtheil fällen. — Was man von einem Briefe des Kaisers von Rußland berichtet, bezieht im Wesentlichen auf einer falschen Ausbreitung, die, wie es heißt, von Jöhr ausgeht. Der Inhalt desselben, der, wie wir bestimmt wissen, sich auf allgemeine Aeußerungen und in dieser Angelegenheit darauf beschränkt, daß der Kaiser die hinreichende Kunde derselben von sich abweist, rechtfertigt solche Annahme nicht. (Auch der „Hamb. Correspondent“ enthielt kürzlich eine Berichtigung in diesem Sinne.)

Kiel, 9. Septbr. (H. C.) Die Einwohner des Fleckens Neumünster hatten sofort nach der Entlassung ihres Amtmannes eine Deputation zum Könige nach Jöhr geschickt, um ihm eine Petition um Wiedereinsetzung des Amtmanns zu überreichen, zugleich auch darum zu bitten, daß keine nachtheilige Aenderung in der für die vielen Tuchfabrikanten Neumünsters sehr wichtigen Zollgesetzgebung Dänemarks gemacht werde. Die Neumünsteraner, die nämlich ihre materiellen Interessen durch eine angeblich bevorstehende, für sie nachtheilige Aenderung der dänischen Tariffäße bedroht sehen, sind schon lange bestrebt gewesen, sich als höchst getreue Unterthanen darzustellen, die sich um öffentliche Zustände nicht bekümmern. Unter den jetzigen höchst gespannten Verhältnissen halten sie es insbesondere für wichtig, sich zu insinuieren, und deshalb ziehen sie sich, so viel wie möglich, von allen unseren politischen Bestrebungen zurück. Deshalb haben sie sich auf die Bitte um Wiedereinsetzung ihres Amtmannes beschränkt, die Rechtswidrigkeit derselben nicht hervorgehoben, und zugleich ihre hauptsächlichsten, die materiellen Interessen betreffende Bitte hinzugefügt. Unter diesen Umständen ist man in Neumünster bemüht, einen möglichst angenehmen Eindruck auf den König zu machen, der, wie man sagt, am Sonnabend, den 12. Sept., durch Neumünster kommen wird (s. unter „Neumünster“).

Kiel, 9. Septbr. (H. C.) Die in diesen Tagen im Altonaer Merkur abgedruckte Bekanntmachung, das Verbot der Abhaltung der Nordersee Volksversammlung betreffend, ist außer von dem Rendsburger Amtmann, v. Cossel, auch noch von dem Verbieter des Klosters zu Jzehoe, v. Bülow, unterzeichnet. Es dürfte dieses wohl das letzte offizielle Aktenstück sein, welches den Namen dieses würdigen Prälaten trägt, da derselbe in Folge der neuesten Ereignisse und der dadurch unvermeidlichen, in ihren Folgen unberechenbaren Conflicte, seine Stelle als Verbieter des Klosters zu Jzehoe und somit ersten Prälaten des Landes freiwillig niederlegt und sich ganz ins Privatleben zurückzieht.

Kiel, 10. Septbr. (C. Bl.) Es hat nun eine Vernehmung des Polizeimeisters, Justizrath Witte, stattgefunden, und ist jetzt in Folge eines königl. Befehls, die Untersuchung auch gegen die übrigen Herren gerichtet, welche Mitglieder des Ausschusses waren, unter dessen Vorsitz die Bürgerversammlung vom 23. August gehalten wurde. Es sind dies Senator Lorenzen, Senator Eilers, D. G. Advokat Friederici und Advokat Hedde; zum Theil sind dieselben schon gestern vernommen, zum Theil geschieht dies heute.

Schleswig, 8. Sept. (H. N. Z.) Wie überlassen uns hier der Hoffnung, daß die sämmtlichen Behörden unserer Stadt und unseres Landes und jeder Einzelne, der mit unserem Landesherrn am 10ten und 11ten in Berührung zu kommen die Ehre haben wird und der von demselben nach der Stimmung des Landes befragt werden sollte, ohne Rückhalt seine Ansicht aussprechen werde. Wir dürfen, als Ergebnis der Geschichte, des Völkerrechts und des nationalen Bewußtseins, die Anerkennung der staatlichen Selbstständigkeit der Herzogthümer, die Herstellung und Befestigung der staatsrechtlichen Verbindung Schleswig-Holsteins durch die Vereinigung der schleswigschen und holsteinischen Ständeversammlung und die agnatische Erbfolge-Ordnung nach dem Rechte des Landes fordern. Wir wollen die Union mit Dänemark, wenn es will, in zeitgemäßer Weise aufrecht erhalten. Wir glauben aber, daß zur Befestigung aller künftigen Streitigkeiten zwischen der dänischen Krone und Schleswig-Holstein, wie es 1460 und 1658 für jene Zeiten von dem Könige und den dänischen Reichsräthen mit Hinweisung auf die Waldemarsche Constitution ausgesprochen worden ist, gegenwärtig nothwendig geworden sei, daß der König von Dänemark, als souveräner Herzog von Schleswig dem deutschen Bunde, wie es für die Staaten und Herzogthümer Holstein und Lauenburg geschehen ist, beitreten müsse. Wir dürfen von der Gerechtigkeit unseres Landesfürsten erwarten, daß eine Erklärung erfolge, daß unter dem Ausdruck: „dänischer Gesamtstaat“ keine Neuveränderung, sondern nur die unirierte dänisch-deutsche Monarchie zu verstehen sei und daß die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg selbstständige souveräne Staaten, nicht aber Landestheile der von Sr. Majestät resp. als König und Herzog beherrschten Monarchie wären.

Schleswig-Holstein, 7. Sept. — Gestern erfolgte in Rendsburg der Parolebefehl, daß bei einem

erneuerten Auslauf das Militär die Kolben gebrauchen solle, um die Menge zu zerstreuen.

Wied auf Jöhr, 8. Sept. (A. M.) Unterm 7ten d. M. hat der König beschlossen der schleswig-holsteinischen Regierung auf Gottorf eine veränderte Organisation zu geben, wornach dieselbe für die Zukunft aus einem Präsidenten und vier Regierungsräthen bestehen wird. Die bisherige Eintheilung der Regierung in zwei Sectionen, und die davon abhängige Geschäfts- und Comtoir-Eintheilung wird aufgehoben. Der Präsident und jeder Rath erhält ein Expeditions-Büreau für die zu seinem Ressort gehörenden Geschäfte. In Folge dieser Veränderung sind die bisherigen 6 ältesten Regierungsräthe unter Beibehaltung ihres Gehalts als Wartegeld in Gnaden entlassen. Der bisherige Chef der zweiten Section, Etatsrath Kraus, ist zum Conferenzrath Allerhöchstdt ernannt. Die neue schleswig-holsteinische Regierung besteht aus dem bisherigen Amtmann der Ämter Gottorf und Hütten — Kammerherrn von Scheel als Präsidenten — und den Regierungsräthen Heintzelmann und von Harbou (bisherigem 7. und 8. Rath) von Rumohr (bisherigem Committenten in der Rentekammer) und Hoepfner (bisherigem ersten Secretair auf dem Amtshause vor Gottorf). Die Versammlung der Provinzialstände für das Herzogthum Schleswig wird zum 21. October zusammenberufen werden. Der Regierungs-Präsident, Kammerherr von Scheel, ist zum königl. Commissair Allerhöchstdt ernannt worden.

Ploen, 8. Sept. (Dnztgsbl.) Gestern Morgen ist hieselbst officiell die Kunde eingegangen, daß Sr. Maj. der König, am Sonnabend-Abend, den 12ten d. M. hier eintreffen werden. Allerhöchstdt selbe beabsichtigt Jöhr am 10. zu verlassen und die Reiseroute über Schleswig, Rendsburg und Neumünster auf hier zu nehmen. In Schleswig will der Monarch 2 Tage und in Rendsburg etwa einen halben Tag verweilen.

Aus dem Amte Rendsburg, 8. Sept. (B.-H.) Da sowohl kürzlich die Adressen der Volksversammlung von Neumünster und aus anderen Städten an die Jzehoeer Stände, als jetzt noch täglich die Adressen in welchen deutsche Städte ihre Gefühle über unsere Angelegenheit aussprechen, durch die deutsche Presse gehen durften, fordert es die Gerechtigkeit, auch von der gegen diese Demonstrationen des Volksgefühls gerichteten Gegen-Demonstration Notiz zu nehmen. Es ist das eine Dank-Adresse an Sr. Maj. den König, welche bereits im Amte Rendsburg den (absehbaren) Schullehrern zur Beschaffung von Unterschriften zugesandt und welche den Eifer aller Beamten auf die Probe stellen soll. Aehnliche oder die gleiche Adresse sollen auf ähnliche Weise auch im übrigen Theile des Landes, wo nur irgend möglich ist, hergestellt werden. Wo in einem Kirchspiele gar zu wenig Unterschriften aufzutreiben sind, werden, des bessern Ansehens wegen, wie es heißt, die Unterschriften zu den Unterschriften anderer Gemeinden in vidimirten Abschriften angehängt werden. Wie der Erfolg dieser Bestrebung amtlichen Dienstleifers sein wird, darüber Vermuthungen auszusprechen, wollen wir uns nicht gestatten. In der Adresse heißt es unter andern: Wir halten fest an der Zuneigung zu unserm gemeinschaftlichen Vaterlande und zu unserm Brudervolke, das mit uns das Glück hat, unter dem so milden Scepter Ew. königl. Majestät zu stehen, halten fest an der Liebe zu Ew. königl. Majestät, unserm angestammten von uns so hochverehrten Könige; vertrauen zuversichtlich der Gerechtigkeit Allerhöchstdt selben, für welche wir in dem von Ew. königl. Majestät erlassenen „offenen Briefe“ einen neuen Beweis finden. Wenn alle wohlgesinnten Schleswiger sich des königlichen Wortes, daß Schleswig als selbstständiger Staatstheil mit Dänemark verbunden bleiben solle, aufrichtig freuen werden, so werden auch wir freudig den Tag begrüßen, an dem Ew. königl. Majestät, nach Beseitigung aller Hindernisse werden Holstein ein Gleiches verkündigen, von dem jetzt herrschenden Besorgnissen ein Ende machen können. Möge die Gottheit die Bestrebungen Ew. königl. Majestät zu diesem Zwecke segnen und Allerhöchstdt selben noch lange in Gesundheit und Kraft zur Freude Allerhöchstdt getreuen Unterthanen erhalten.

Von der Eider, 7. Sept. — Es verbreitet sich ein ganz eigenthümliches Gerücht, das jedoch unbegründet zu sein scheint, daß beide Ständeversammlungen aber nur für dieses Mal, zusammenberufen wären, so daß die holsteinische von Neuem einberufen werden würde.

Neumünster, 10. September. (Alton. Merk.) Gestern Abend veranlaßte die Rückkehr der Deputation, welche von hier aus nach Jöhr gesandt worden war, um Sr. Majestät den König um Wiedereinsetzung des Amtmanns zu bitten, eine Zusammenberufung der Bürger, in welcher der Wortführer der Deputation den Bürgern, die sich in großer Menge eingefunden, das Resultat dieser Reise mittheilte. Er schilderte, wie der Fleckensvorsteher Wilms mit Ruhe und Besonnenheit

die Wünsche des Orts Sr. Majestät vorgetragen habe, worauf der König geantwortet: Er freue sich der Liebe, welche der Amtmann genieße, und wünsche, daß dies bei allen Seinen Beamten der Fall sei, doch hoffe Er, daß sie auch zu Ihm dieselbe Liebe und dasselbe Vertrauen hegten, und nicht auf das hörten, was die Advokaten ihnen sagten. Die Audienz war zu Ende und der König wollte die Deputation entlassen, als der Fleckensvorsteher fragte, ob sie denn ganz ohne Hoffnung wieder heimkehren sollten, und den 10,000 Eingefessenen, welche die Deputation abgefaßt, denn nichts Tröstliches zu verkünden hätten, worauf Sr. Majestät einige gnädige Versicherungen ertheilte und hinzusetzte, Sie hofften die Deputation am Sonnabend, den 12ten d., am Bahnhofe zu sehen, wo sich das Ferner finden werde. — Nach dieser Mittheilung wurde von der Versammlung über den Empfang des Königs debattirt, und man ging auseinander.

(Jzeh. W.-Bl.) Der Propst des Klosters Uetersen, Graf v. Ahlesfeldt zu Alsheberg, hat resignirt. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den Grafen v. Brocksdorff, früheren Amtmann zu Neumünster.

Altona, 6. Septbr. (Jzeh. Wbl.) Gestern soll dem Vernehmen nach, unter den hiesigen Nachtwächtern das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß sie von morgen an in dänischer Sprache die Stunden und den Tag abrufen sollten; vermuthlich hat ein Spafsvogel dieses Gerücht verbreitet, auf Grund der Bemerkung in dänischen Blättern: Altona sei eine rein dänische Stadt. Die Nachtwächter aber mochten den Scherz für Ernst aufgenommen haben und beriethen sich nun an den Straßenecken, was dabei zu thun sei, bis sie allmählig zu ihrer großen Beruhigung dahinter kamen, daß man sich mit ihnen nur einen kleinen unschuldigen Scherz erlaubt habe.

Von der Niedereibe, 9. September. (Magd. Z.) In Schleswig, wo man eine Antwoortsadresse auf die kräftige Zuschrift der Heidelberger Universität erlassen hat, werden am 10., wo hoher Besuch erwartet wird, keine Ehrenpforten errichtet sein, auch die sonst übliche Beleuchtung wird nicht stattfinden. Magistrat und Bürger haben erklärt, daß diese bisher üblichen Dinge unterbleiben müßten, weil sie bei der allgemein im Lande verbreiteten Stimmung Veranlassung zu Aufregung und Unordnung geben würden. Das Verbot der Volksversammlung zu Nordersee verstoßt ausdrücklich gegen die Landesgesetze, weshalb überall laut erklärt wird, daß man dem ungesetzlichen Verbote keine Folge leisten dürfe. Wenn nicht Alles täuscht, so wird der 14. September einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Herzogthümer bilden. In Schleswig stellt sich immer mehr die Ansicht fest, daß allein Heil für das Land im Beitritt zum deutschen Bunde zu finden sei; man blickt mit besonderem Vertrauen auf Preußen, das sich energisch für Holstein verwendet, und somit auch für Schleswig, weil eine Trennung beider Herzogthümer unmöglich und ungeseglich ist. Das Dänische System stützt sich auf die Kabinette von Paris und Petersburg. Die Zahl der aus allen Theilen Deutschlands in den Herzogthümern eingelaufenen Adressen beläuft sich bereits nahe an das halbe Hundert.

Von der Weser, 4. Sept. (N. K.) Auf eine Zurücknahme des Verbotes der beiden Bremer Blätter in Preußen ist wohl vor der Hand keine Aussicht. Zwischen Minden und Bückeburg liegt ein zu dem letzteren Staate gehörendes Gasthaus, das nicht weniger als fünf Exemplare der Bremer Zeitungen hält, und wohin die Mindener täglich sich begeben, um die verboten Blätter zu lesen. Der Vorstand der Mindener Regierung soll seinen Beamten den Besuch jenes bückeburgischen Gasthauses untersagt haben.

Von der Weser, 8. Sept. — Die Ruhr nimmt auf bedenkliche Weise in den Ämtern Nienburg, Hoya und Bruchhausen zu, und zieht sich immer mehr die Weser herab, so daß auch schon das Amt Westen ergriffen ist. Es giebt im Amte Nienburg, wie in Hoya, Dörfer, z. B. Lohse, Gandesbergen, Warpe, wo in jedem Hause Ruhrfranke liegen, alle Arbeit ruht, das Vieh ohne gefüttert zu werden in den Feldern herumläuft und täglich Menschen sterben.

Lager bei Falkenburg, 7. Septbr. — Nachdem am 27. v. M. bereits die Oldenburger Artillerie und die Lübeckisch-Bremische Cavallerie ihre Hauptquartiere zu Ganderkesen und Habbrügge bezogen, rückten am 31. das Lübeckisch-Bremische Bataillon und am 1. Sept. die vier oldenburgischen und das Hamburgische Bataillon, so wie endlich am 2. die 1. Escadron ins Lager bei Falkenburg ein. Der Gesundheitszustand der Truppen ist im Allgemeinen sehr befriedigend, nur haben dieselben von der andauernden Hitze, vor allem aber von dem furchtbaren Staube viel zu leiden, welcher, wenn die Mannschaft sich im Lager befindet, im strengsten Sinne des Wortes Alles in einen dichten Schleier hüllt. (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Am Sonntag Abend geriethen mehrere Soldaten des Hamburger Bataillons mit ihrem Marketender, deren jedes Bataillon einen oder zwei hat, in Streit. Dieser soll sich geweigert haben, holländische Gulden, die der Mannschaft zu 40 Grote Cour. gegeben worden, höher als zu 37 oder 38 Grote anzunehmen. Hierüber empört, schimpften und scandalisirten die Soldaten, und der Lärm wurde bald so groß, daß die Bretterbude dieses Marketenders mit 30 bis 40 Soldaten von der Fahnenwache besetzt werden mußte. Die Hamburger begnügten sich nun, die Bude eine Zeit lang mit Steinen zu bombardiren; weitere Unordnungen fielen nicht vor. Der erwähnte Marketender muß aber das Lager verlassen.

Oesterreich.

Wien, 12. Sept. — Die heute aus Konstantinopel eingelangte gewöhnliche Post vom 2. September brachte fast gar nichts Neues von Belang. Sie meldet bloß, daß Mehmed Ali Pascha am 21. August in Alexandrien eingetroffen, und daselbst von den Einwohnern mit großem Jubel empfangen worden ist. — Heute fand die Eröffnung der Eisenbahn von Wien nach Bruck an der Leitha unter großen Festlichkeiten statt; von Morgen an wird diese Bahnstrecke dem allgemeinen Personenverkehr übergeben.

Der „Allg. Ztg.“ zufolge hat die Rückreise des Hrn. von Schindler nach Krakau die politische Bedeutung nicht, die ihr eine frühere Correspondenz in diesem Blatte beilegte.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Sept. — Einige Blätter theilen das Detail unserer jetzigen Kriegsflotte, mit Inbegriff der im Bau und in der Ausrüstung befindlichen Schiffe, mit, bemerken auch dabei, daß ein russ. Kriegsgeschwader noch immer im westlichen Theil der Ostsee kreuzt.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 5. September. (Spen. Z.) Die energischen Vorstellungen, welche unsere Regierung in der neuesten Zeit der türkischen Regierung gemacht hat, den kaukasischen Bergvölkern in keiner Beziehung gebeime Unterstützungen zukommen zu lassen, scheinen nicht den erwarteten Erfolg zu haben.

Frankreich.

Paris, 8. Sept. — Der Minister der öffentlichen Bauten, Herr Dumon, ist nach England abgereist; Herr von Salvandy, Minister des öffentlichen Unterrichts, ist interimistisch auch mit dem Ministerium der öffentlichen Bauten beauftragt. — Mehrere Journale, wie la Mode, le Corsaire-Satan u. a., brachten gestern wieder das schon einmal verbreitete Gerücht, Thiers, von Barrot und der Linken verlassen, wolle sich an Guizot anschließen und wieder gut conservativ werden. Ein so eben erschienen Buch von Herrn Lape: „Etudes historiques sur la vie privée, politique etc. de Mr. Thiers“, scheint eigens geschrieben, um diese Annäherung vorzubereiten, zu der übrigens Guizot keine besondere Lust zu haben scheint. Herr Lape ist der intime Freund Thiers, und somit ist man einigermaßen befugt, die in seinem Buche ausgesprochenen Wünsche und Ideen einer Vereinigung der Herren Thiers und Guizot für fromme Wünsche des Ex-Ministers zu halten. — In der Umgegend von Paris beginnt heute die Weinlese; von Rheims in der Champagne hat sie schon vor vier Tagen begonnen.

Man liest im Courrier français: Man versichert, der Triumph des Hrn. Guizot in der Frage von der Vermählung der Königin Isabella sei nur zum Preise einer höchst bedeutenden Concession, welche die spanische Regierung England gemacht habe, erlangt worden; diese Concession bestände in einem Handelsvertrage, dessen Präliminarien bereits zwischen dem Hrn. Bulwer und dem Hrn. Isturiz, in Folge einer am letzten 30. Aug. in Madrid gehaltenen langen Conferenz festgestellt worden seien.

Das Zuchtpolizeigericht zu Cateauaubriant hat sein Urtheil gegen die Wahl-Unruhstifter gesprochen. Hunault, der den Unterpräfecten geprügelt, ist zu 8 Monaten Gefängniß; Trubert, der einen andern Beamten bedroht und einen Gensdarmen geschlagen, zu 1 Jahr Gefängniß und 5 Jahr Polizei-Aufsicht; Bellet und Hr. v. Termont, die ebenfalls zugebrochen hatten, zu geringeren Geldstrafen verurtheilt worden. Diese Verhandlungen sind postlich zu lesen.

Die Corvetten Altier, Somme, Loire und Galatée haben Befehl erhalten, im Hafen von Brest 16,000 Mann Truppen an Bord zu nehmen und nach Tahiti gegen die rebellischen Eingebornen abzusenden.

Der Marquis von Miraflores, Präsident des spanischen Senats, hat Paris, wo er sich seit einiger Zeit aufgehalten, verlassen, um sich nach Madrid zurückzubegeben und der am 14. Septbr. stattfindenden Eröffnung der Cortes beizuwohnen. — General Narvaez ist

von Paris abgereist, um schleunigst nach Madrid zurückzukehren.

Der Courr. fr. schreibt von Berlin, daß der dänische Bundesgesandte Baron Pechlin eine Privataudienz beim Könige von Preußen gehabt, deren Zweck gewesen, Preußen zu bestimmen, sich in der schleswig-holsteinischen Frage neutral zu erklären, der König habe indessen erklärt, daß er als deutscher Fürst nur Deutschlands Interessen vertheidigen könne. Es sei ferner in einem Ministerrathe beschlossen worden, daß Preußen mit ganz Deutschland vereint für das Herzogthum Holstein Partei ergreifen solle, indem es nicht nur gegen die Incorporation des Herzogthums, sondern gegen jeden Plan sich erklären wird, der das Herzogthum dem deutschen Bunde entfremden würde; Preußen werde mithin verlangen, daß das Herzogthum nach dem Erlöschen der männlichen Linie, dem Agnaten anheimfalle, dem es Kraft der Verträge und Conventionen gehört. Das Herzogthum Schleswig anlangend, wird man sich darauf beschränken, zu seinen Gunsten seine Nationalitätsrechte geltend zu machen, den Ereignissen vorbehaltend, über die Frage des Staatsrechts zu entscheiden. Der preuß. Bundestagsgesandte Graf Dönhof war eiligst nach Berlin gekommen, wohl vornehmlich der dänischen Frage willen.

Henry ist aus der Conciergerie nach dem Gefängnisse von La Roquette gebracht worden; von hier aus wird er binnen Kurzem nach dem Lago von Rochefort abgeführt werden.

Paris, 10. Sept. — Ein wahres Puppenspiel treiben die Journale jetzt mit der Verlobung der Königin Isabella. Glücklicherweise ist es nicht schwer, hinter den Couleissen zu weilen, um dort die wahre Sachlage kennen zu lernen. Diese Verlobung ist, wie so viele andere, ein diplomatisches Auskunftsmittel, man verschmähst das gewöhnliche, das Haus Coburg, oder scheute sich doch etwas vor dem spanischen Nationalgeist, der den Sis neben seiner englischen Königin nicht eingenommen wissen wollte von einem Ausländer. Wir nennen die Königin unglücklich, denn abgesehen vom körperlichen Leiden hat dieselbe durch vielfältige Schicksalschläge gemüthlich gelitten, ein Zustand, der sich mannigfach kundgethan und dann als Laune aufgenommen wurde. Die Heirath wird im Ganzen eine geringe Veränderung in den politischen Verhältnissen hervorbringen. Spanien gleicht einem Vulkan, der seine verzehrenden Stammen noch lange nicht völlig ausgepöckelt. Trügen uns nicht verschiedene Zeichen am politischen Horizont, so erleben wir nächstens stürmische Auftritte. — Der Constitutionnel ist noch immer im Laviren, er ist noch nicht entschieden einer Richtung hingegeben. Zwar ist derselbe augenblicklich Eigenthum des Herrn Morny, der ihn im Namen des Herrn Moselmann kaufte. Doch nur augenblicklich. Scheinbar ist er in ministerielle Hände gefallen, welche Ansicht durch den ihm bestimmten Redacteur Granier de Cassagnac (Redacteur der Epoque) ihre Bestätigung erhält. Der jetzige Besitzer steht schon in Unterhandlung mit Hrn. Ganneron, einem Lichtfabrikanten und Deputirten der Thiers'schen Partei, und will den Constitutionnel gegen einen Gewinn von 100,000 Fr. abgeben. Alle Gerüchte in den Zeitungen, als ob der Verkauf an Herrn Morny in Folge starker Verluste stattgefunden, sind Zeitungsenten oder Produkte von Correspondenten, die ihre Berichte in den Caffehäusern verfassen. Der Constitutionnel wärft jährlich einen bedeutenden Gewinn ab, der frühere Besitzer zog sich nur wegen der Wortbrüchigkeit des Herrn Thiers zurück, der ihm mannigfache Versprechungen außer der der Wahl als Deputirter, gemacht — aber nicht gehalten. — Außer dem Verlagsveränderung bevor. Der frühere Abonnementspreis stürzte dies Blatt bei seinem anfänglich geringen Absatz in Schulden. Die Preiserhöhung, so wie der größere Leserkreis, dessen sich das Blatt jetzt erfreut, sichert ihm eine gute Zukunft und würde es halten, wenn nicht die früheren Schulden es drückten, so daß häufig nicht einmal Geld vorhanden, um die Exemplare zur Post zu besorgen. Ein Verkauf ist daher unumgänglich nothwendig. Sicherem Vernehmen wird Herr Solar, ein Israelit, ihn an sich kaufen. Der Verlust trifft nur die Actionaire, denn die jetzige Abonnentenzahl, die circa 15,000 beträgt, kann das Blatt halten. Eine Veränderung seiner ministeriellen Tendenz ist von demselben nicht zu erwarten, da die jetzigen Redacteurs auch in Zukunft demselben vorstehen werden. — Unter den deutschen Gelehrten, die in jüngster Zeit Paris besuchten, sind vorzüglich Herr Prof. Rosenkranz aus Königsberg, so wie sein Colleague, Herr Geh. Rath Schubert, zu erwähnen. Während ersterer außer den Sammlungen seine Aufmerksamkeit den Pariser Leben schenkte, beschäftigt sich letzterer nu mit alten Handschriften und vergilbten Pergamenten.

Großbritannien.

London, 8. September. (W. B.) Fast alle unsere Blätter halten in Betreff der spanischen Heirathsfrage noch immer den Ton ein, den zuerst die Times angeschlagen haben. Man ist durch die Sache offenbar überrascht worden, hält einen thätlichen Widerspruch für unausführbar und giebt sich nun das Ansehen, als besorge man keine Beeinträchtigung der britischen Interessen. Anders die Auffassung des Morning Chronicle. Was die Heirath der Königin selbst anbelangt, so erkennt es an, daß gegen die Wahl des königlichen Gemahls an und für sich durchaus nichts eingewendet werden könne, sobald dieselbe nur dem spanischen Volke zusage. Wenn man aber den von Madrid ausgehenden Nachrichten Glauben beimessen sollte, so sei diese Heirath der Königin nicht eine Sache der freien Wahl, sondern ein Handelsgeschäft, der Preis für die Vermählung des Herzogs von Montpensier mit der Schwester der Königin. Werde diese letzterwähnte Verbindung wirklich beabsichtigt, so sei es ganz unzweifelhaft, daß das ganze Heiraths-Arrangement in politischer Hinsicht ein überaus tadelnswerthes und nur der jämmerlichste „Lafayen-Sinn“ könne dasselbe als ein von England willkommen zu heißendes ansehen. Gelingen es dem Könige der Franzosen, seinen Sohn an die spanische Infantin zu vermählen, so lebe der alte bourbonische Familien-Pact in voller Kraft wieder auf und es erneuere sich das Band der engen politischen Verbindung zwischen Frankreich und Spanien, welches England im spanischen Erbfolgekriege ohne Erfolg, im letzten Halbinkeltkriege dagegen mit so günstigem Resultate zu sprengen bemüht gewesen sei. Möglich sei es, daß England einer solchen Heirath als schweigender Zeuge anzuwohnen durch die Umstände gezwungen sein werde, aber es dürfte wenigstens nicht heuchlerischer Weise dadurch erfreut zu sein scheinen. Ist diese Sprache des Chronicle, wie man wohl annehmen darf, die Sprache Lord Palmerstons, so wird man gewiß noch mehr von der Sache zu hören bekommen, ehe die Doppelheirath stattfindet.

In Liverpool ist eine Nummer des Boston-Advertiser eingetroffen, welcher die wichtige Kunde von den Gesellschaftsinseln bringt, daß zu Neu-Beadsford Nachrichten aus Tahiti bis zum 15. Aug. angekommen, wonach die Eingebornen einen tüchtigen Angriff auf die französische Besatzung gemacht und sie aus dem Lande getrieben hätten. Die europäischen Ansiedler waren gezwungen, mit ihren Habseeligkeiten an Bord der französischen Kriegsschiffe zu flüchten. Nach der Räumung der Stadt beschossen die französischen Schiffe die Stadt.

Der Staats-Sekretair für Irland hat bereits Versammlungen der Baronien und Grafschaften ausgeschrieben, damit sie die Punkte in Erwägung ziehen, welche das Gouvernement zur Linderung der irischen Noth ihnen anheim gegeben hat.

Spanien.

Madrid, 3. Sept. — Der „Heraldo“ zeigt an, daß die Kunde von der Vermählung der Königin mit dem Infanten Don Francisco d'Assis in den Provinzen mit freudiger Theilnahme aufgenommen worden ist. Der Infant soll zum General-Capitain der Armee ernannt worden sein. Die Berichte aus Portugal lauten beunruhigend; die migueilistische Partei gewinnt täglich an Stärke, und die Spaltung zwischen dem Thron und der revolutionären Faction ist im Zunehmen. Es ist von einer allgemeinen Amnestie die Rede, die auch Espartero und Diazaga begreifen würde. Der Herzog von Montpensier war zu Madrid erwartet; er soll zugleich mit dem General Narvaez eintreffen. Man will wissen, die Doppelvermählung werde schon am nächsten 24. Sept. gefeiert werden.

Portugal.

Die neuesten Berichte aus Lissabon, die bis zum 30. Aug. reichen, bringen im Diario do Governo das lang erwartete Finanzdecret über die Reorganisation der Staatsfinanzen. Das in einer langen Einleitung motivirte Resultat der angestellten Untersuchung ist, daß neue Steuern dem Lande nicht aufgebürdet werden können und daß das vorliegende Deficit nur durch möglichste Ersparnisse in allen Verwaltungszweigen, und durch eine Abgabe von allen Besoldungen, Pensionen und Zinsen, welche der Staat bezahlt, gedeckt werden kann. Demgemäß soll von allen Gehältern, Pensionen u. s. w. ein Abzug von 20 pCt. gemacht (bisher wurden 10 pCt. abgezogen) und die Zinsen der Staatsschuld, sowohl der einheimischen als der auswärtigen, mit einem Abzuge von ebenfalls 20 pCt. belastet werden. Die Ersparnisse, mit Einschluß der 118 Contos, welche die königliche Familie von ihrer Civilliste opfert, werden auf 340,000 Lfr. berechnet. Ob der neue Plan das Deficit ganz schwinden machen wird, ist wohl mehr als zweifelhaft.

gewiß aber, daß die Besoldungssteuer viele Unzufriedene erzeugen und contrarevolutionären Versuchen Vorschub geben wird. — In der Umgegend von Porto mehrern sich die migueilistischen Banden so, daß der neue Gouverneur der Stadt, Das Antas, Truppen gegen sie ausgesandt hat. Ein Bataillon derselben soll einem Gerüchte zufolge die Waffen haben strecken müssen und in Aboim Dom Miguel proclamirt worden sein. — Admiral Parker kreuzte noch immer vor dem Tajo. — Ein englischer Methodist, Dr. Kalley, der durch seine Proselytenmachereien schon früher vielen Unfug auf Madeira veranlaßt hat, ist als Flüchtling in Lissabon angekommen. Das Volk, wahrscheinlich durch die Priester aufgehetzt, hatte ihm sein Haus angezündet und ihn durch Todesdrohungen gezwungen, Madeira zu verlassen.

Niederlande.

Amsterdam, 8. Septbr. (N. Pr. Z.) Heute früh um 11½ Uhr ist die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, unter dem Namen einer Gräfin v. Comang nebst Gefolge mit einem Extrazuge auf der Eisenbahn vom Haag hier angekommen und wird, dem Vernehmen nach, morgen ihre Reise nach Deutschland fortsetzen.

Belgien.

Brüssel, 7. Sept. — Prinz Albrecht von Preußen ist gestern Abend von Ostende hier eingetroffen. Der preussische Minister empfing ihn an der Station.

Schweiz.

Bern, 7. Sept. — In der Sitzung vom letzten Samstag ist dem Dr. Steiger das Kantonsbürgerrecht vom gr. Rath unentgeltlich ertheilt. Es geschah dies in geheimer Abstimmung, aus der sich 111 Ja gegen 16 Nein ergaben.

Luzern, 7. Sept. — Am 3. Sept. verurtheilte das Kriminalgericht wieder 13 flüchtige Freischärler in Contumaciam und zwar den Hrn. Fester von Schüpshelm, welcher Hauptmann bei den Freischaaren war, zum Tode mittelst Erschießens, den Gemeinderathsschreiber Fester von Urbüron zu 16 Monat Zuchthausstrafe und jeden der Uebrigen zu 10 Monat Zuchthaus.

Italien.

Turin, 2. Sept. (N. Z.) Unter die vielen Gegenstände, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit Sr. Heiligkeit beschäftigen, gehört der Plan, ein wechselseitig anerkanntes völkerrechtliches Verhältniß und geregelte diplomatische Verbindungen mit der Pforte zu verwirklichen. Der Graf von Escalon, römischer Konsul zu Marseille, wird mit der einschlägigen Mission nach Konstantinopel betraut werden.

Rom, 1. Sept. (N. R.) Das Circular über die Gründung von Militair- und Handwerkerschulen, ist ein neuer Beweis von dem herrlichen Geiste, welcher die Verwaltung Pius IX. beseelt. Dieses, gleichwie das früher von mir erwähnte, die Veränderung des Schul- und Erziehungswesens betreffende, verfolgen denselben erhabenen Zweck: nämlich eine auf weise Grundfäße basirte Heranbildung und Selbstständigmachung des Volks, die unter den bisher obwaltenden Umständen eine reine Unmöglichkeit bleiben mußte. Das Leben selbst erfordert in diesem südlichen glücklichen Lande wenig; eine außerordentliche Anzahl Menschen findet daher einen bequemen Erwerb durch die übliche Bettelerei, und wenn auch fast Alles, was im Auslande gewöhnlich von Räubereien erzählt wird, als eine bloße herkömmliche Fabel anzusehen ist, so dürften doch so manche schädliche Auswüchse der bürgerlichen Gesellschaft nicht weiter gefunden werden, wenn dieses thatkräftige, geistig erregbare und wahrhaft gutmüthige Volk die nöthigen Mittel zum Erwerb in den Händen hätte, und an eine gesetzmäßige, friedliche und nützliche Thätigkeit gewöhnt würde. Und dieß ist der Plan Pius IX. und seines trefflichen Staatssecretairs Gizzi. Wie nun durch das früher berührte Circular die Anlage von Volksschulen, wo der erste Grund der Volksbildung zu legen ist, bezweckt wird, so soll durch dieses zweite Circular für das bereits herangewachsene Volk gesorgt, und dasselbe an einen regelmäßigen Erwerb seiner Bedürfnisse durch eine seinen Kräften entsprechende Thätigkeit gewöhnt, und Jedem nach seinem Wunsche und seiner Wahl, falls ihm die Kenntniß eines Erwerbszweigs mangelt, mit der kostenfreien Aneignung desselben ermöglicht werden. Es ist daher im Circular den Behörden vorgeschrieben, Jeden nach seinen Erwerbsmitteln und deren Erfolg zu befragen, und die Wahrheit der Angabe aufs Genaueste zu untersuchen. Findeb sich eine falsche Angabe dabei, oder wirft der Erwerbszweig nicht das zum Leben Nöthige ab, so soll der Betheiligte sofort in die dazu am Orte errichtete Werkstätte beschäftigt, und dafür mit den nöthigen Lebensbedürfnissen versehen, und von dem dazu errichteten Comité bezahlt werden. So soll der Feldbauer zum Anbau wüster Ländereien, zur Anlage von Straßen u. verwendet werden, während der Handwerker, der nicht den hinlänglichen Erwerb zu finden vermochte, für seine Leistungen von der Behörde auf eine entsprechende Weise belohnt wird. Alle diese Leute stehen aber na-

türlich unter einer besondern, ihnen wie dem Ganzen höchst wohlthätigen, strengen Aufsicht. Unter der großen Masse von Leuten der Art werden sich aber freilich auch Manche finden, die durch den bisher stattgefundenen gänzlichen Mangel an Aufsicht aller Ordnung demmaßen entfremdet sind, daß bei ihnen von einer Gewöhnung an dieselbe keine Rede sein kann; alle diese sollen dann sofort, falls sie körperlich dazu tauglich sind, unter das Militair genommen, und nicht bloß durch das strenge Kommando an Pünktlichkeit gewöhnt, sondern auch durch die anzulegenden Militairschulen mit den nöthigen Fertigkeiten und Kenntnissen für ihre spätere Lebenszeit versehen werden.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 26. Aug. (N. Z.) In dieser Woche sind Tataren nach mehreren Richtungen abgegangen, um in Anatolien und Syrien die Paschas anzuweisen alle ihre entbehrlichen Truppen nach Kurdistan in Marsch zu setzen. Die Pforte soll sich endlich entschlossen haben den kurdischen Aufstand mit aller Energie zu bekämpfen. Sämmtliche Streitkräfte werden unter den Befehl Ismael Pascha's von Mossul gestellt. Die Zusammenziehung dieser Truppen scheint übrigens nicht durch den Zustand Kurdistans allein, sondern auch durch die noch immer getrübtten Verhältnisse mit Persien geboten zu sein. Aus Teheran sind inzwischen Nachrichten über die dort wüthende Cholera eingegangen. Die Seuche raffte viele Einwohner hin, und suchte ihre Opfer auch unter den höhern Ständen. Die Sterbefälle beliefen sich auf 60 bis 80 des Tags, und die bemitteltesten Einwohner suchten ihr Heil in der Flucht. — Reschid Pascha hatte in vergangener Woche im Divan die Thronbesteigung des neuen Papstes zur Sprache gebracht, und den Vorschlag gemacht einen Abgesandten zur Reglückwünschung des Neugewählten nach Rom zu schicken. Der Vorschlag ward im Divan angenommen, und der Abgesandte bereits bezeichnet. Es heißt jedoch, daß es Hrn. v. Bourquenev gelang die Pforte von der Unstatthaftigkeit dieses Schrittes zu überzeugen, da er mit den zu Rom herrschenden religiösen Begriffen nicht vereinbar sei, und die Pforte sich der Gefahr aussetze, daß ihr Abgesandter als solcher nicht empfangen werde. Die beabsichtigte Sendung wird daher unterbleiben.

Miscellen.

Hannover, 9. Sept. — Seit acht Tagen hält sich der jüngste Sohn Sr. R. Peel's hier auf; er ist Seroffizier, will die deutsche Sprache erlernen und zu dem Ende später einen längern Aufenthalt in Wien nehmen. (s. die Fremdenliste am Schlusse des Blattes).

Vom Teutoburger Walde, 1. Septbr. — Unsere Blicke sind jetzt auf Frankfurt gerichtet, weil dort eine für Deutschlands Einheit höchst wichtige Frage entschieden werden dürfte: ob deutsch oder teutsch. Den 24sten d. M. beginnt nämlich in Frankfurt die Versammlung deutscher Sprach- und Geschichtsforscher. Die erste Zusammenkunft dieser Art wird durchaus nicht so friedlich sein, wie es die Einlader beabsichtigten. Die Deutschen wollen gegen die Teutschen einen Vernichtungskrieg anheben, und sobald sie mit allen Waffen der Sprach- und Geschichtsforschung gesiegt haben, einen Antrag an den hohen Bund stellen: es zum Bundesgesetze zu erheben, daß künftighin nur deutsch geschrieben werde. Die Teutschen sollen schon jetzt ziemlich niedergeschlagen sein, da außer dem alten Kempt, dem sel. Pöhlz und dem Berliner Blindenlehreer A. Zeune nur noch einige sächsische und schwäbische Schulmeister teutsch schreiben. (H. N. Z.)

Die Weinberge auf der linken sowohl wie auf der rechten Rheinseite sind so mit Trauben beladen, wie dieses seit Menschengedenken nicht der Fall war. Alte und junge Rebenstöcke prangen in einer Fülle, welche die kühnsten Hoffnungen der Winzer überbietet. Auf unserer Rheinseite sind die Weinberge seit 10 Tagen, im Nassauischen schon seit längerer Zeit geschlossen, da die Trauben sichtbarlich der Reife entgegengehen. Die kleinen Weinschenken setzen seit einiger Zeit die Weine im Preise herab. Man braucht leere Fässer für den 46r. Unsere Schoppenstecher techzen schon nach dieser Erscenz. Das seither in die Mode gekommene Bier wird dann nicht mehr munden, und Thyrung, Hige, Ruhe, Erdbeben und so viel heuriges Angemach verzessen werden. (Köln. Z.)

St. Gallen, 8. Sept. In der Nähe der St. Martinsbrücke, eine Stunde von St. Gallen, über welche die neue Straße von St. Gallen nach Heiden führt, hat sich am letzten Sonntag Abew halb 6 Uhr ein ergreifendes Unglück ereignet. Links von der Brücke sind die ersten Anfänge einer neuen Straßenlinie nach Untereggen gelegt. Ueber dem dahierigen Aufwege befand sich eine große Felsenpartie von beiläufig 50 Fuß in die Länge. Als um berührte Zeit über den alten, mehr rechts liegenden Fußweg kommend, über der Felsenfelle zwei Töchter aus Appenzell A. Rh., eine Tobler von Wolfshalden, 30 Jahre alt, und eine Wyß von Ur-

nächsten, spazierend anlangten, stürzte der Felsen, senkrecht sich von der Wand losmachend und die Töchter über sich in die tiefe Schlucht der Goldbach schleudern, hinunter mit donnerähnlichem Geräusch. Ein Vieh hütender Knabe sah dem Unglücke zu. Der Anblick der Felsmassen ist ergreifend; sie füllen nebst Schutt und großen gewaltigen Blöcken, von denen einige kleinen Schöpfen gleich, das ganze Bett der Goldbach, die oben bei 15 Fuß hoch aufgestaut ist. Dort haben ihr schauriges Ende die beiden Wandelnden gefunden. Es muß jedenfalls ein schnelles gewesen sein! Die Art der Verschüttung ließ keine Versuche zu deren Rettung zu.

Schlesischer Nouvelles - Courier.

* Breslau, 14. Septbr. — Heut Abend gegen 8 Uhr trafen J. K. H. der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar, unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin v. Ettersheim, nebst Gefolge von Heinrichau hier ein und stiegen bei Sr. Exc. dem commandirenden General Herrn Gr. v. Brandenburg ab. Höchstdieselben übernachteten im Gasthose zur goldenen Gans.

†† Breslau, 14. Septbr. — Die „Zeitung für Preußen“ ergeht sich in Betrachtungen über die „Polstimmern“ unfere Theaterkellers und das „Droschkenwesen.“ Nachdem sie gestanden, daß sie an den beiden sporentkirenden Bierpriersterinnen „außer ihrer Tracht nichts Anziehendes“ gefunden, wobei dem Leser Gelegenheit gegeben wird, einen tiefliegenden Wis zu bewundern; lobt sie die Fortschritte im Droschkenwesen, „welches vor sechs Jahren noch eine Karrikatur seiner selbst war und jetzt in Bezug auf Zahl und Schönheit der Wagen und Billigkeit der Fahrpreise nichts zu wünschen übrig läßt.“ Etwas hat die „Zeitung für Preußen“ doch vergessen, wodurch sich einige unserer neuen Droschken auszeichnen: die ungeheuren goldnen Kronen, welche sich an den Außenseiten des Rutscherfizes befinden. So etwas sollte die „Zeitung für Preußen“ nicht vergessen.

* Herrstadt, 13. Septbr. — Unsere Stadt bietet jetzt wegen der bevorstehenden Ankunft unfere allberehrtten Königs ein Bild großer und freudiger Regsamkeit dar. Im hiesigen Schlosse wird mit Eifer die Einrichtung zur Aufnahme Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin in allen seinen Räumen getroffen und hat sich die Familie des Generalspächtters Herrn Bullrich in eine kleine Wohnung sehr bereitwillig zurückgezogen. Auch wird seit der Ankunft des königl. Commissarii, Herrn Geh. Regierungsrath v. Woyrsch, mit der Aufschlagung des königlichen großen Zeltes, welches in diesen Tagen auf mehreren Wagen von Berlin hier anlangte, begonnen. Es ist dies ein mit großer Genauigkeit gearbeitetes, man kann wohl sagen, Kunstwerk, und gleicht die Construction einem großen Gebäude, da alle Verbindungen ohne Ausnahme durch alleiniges eisernes Bindwerk in Zusammenhang gebracht sind. Die Aufstellung ist nunmehr vollendet, hat indes durch vier Tage 20 Pioniere und 20 Zimmerleute, welche erstere als Gehülfen dienten, beschäftigt. Das Zelt selbst ist in seiner ganzen Länge gebietet und gleicht einem großen Speisesaale. Der Punkt, auf dem dasselbe aufgestellt, scheint ein sehr glücklich gewählter zu sein, da er unfern des Schlosses eine freundliche Aussicht in die Thäler der Wartsch darbietet. Die Bürgerschaft bestrebt sich nach allen Richtungen, die Allerhöchsten Herrschaften angemessen zu empfangen und bereitet sich zu den Feierlichkeiten vor. Mit Gewißheit kann angegeben werden, daß der hiesige Steuer-Einnehmer Herr Wittig die Freude haben wird, den Kronprinzen von Schweden königl. Hoheit in seinem geschnackvoll und höchst anständig eingerichteten Hause aufzunehmen. Der Erzherzog Johann kaiserl. Hoheit wird in der hiesigen Apotheke in den Zimmern der Frau Gräfin Lüttichau wohnen; auch hört man, daß der zum hiesigen Commandanten ernannte Herr Major v. Schmidt in seine Wohnung den Prinzen Karl von Bayern königl. Hoheit aufnimmt und daß überhaupt die Einwohnerschaft sich bestrebt, die höchsten Gäste unfere königl. Herrschers mit Freude und Liebe aufzunehmen.

* Waldenburg, 12. Septbr. — Das war eine Lust! Es hat hier vom 6ten bis 8ten d. M. eine ungeheure Heiterkeit geherrscht und ein enormes Bürgergerthum, ein kolossaler Bürgerfann sind zur Schau gebracht worden, da es nur Spielerei, äußern Tand, Prunk und Flitter galt. Ein Schützenfest! Welch wichtiges Ereigniß im Leben einer kleinen Stadt! Diesmal war es noch obendrein ein ganz absonderliches Schützenfest; die Schützengilden von Freiburg, Friedland und Waldenburg haben sich zu einem Corps

vereinigt und einen gemeinschaftlichen Major und Adjutanten — beide aus Friedland — gewählt. Am 6ten zog nun das Freiburger und das Friedländer Corps unter Führung ihrer Hauptleute mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel durch Triumphbogen bis auf unseren Marktplatz, wo bereits die hiesigen Schützen aufgestellt waren und zum Empfange ihrer Nachbarn mit angestrebter Kehle ein weithin schallendes und ebenso erwidertes Hurrah! ausbrachten; sodann nahm jeder Waldenburger die auf ihn fallende Einquartierung mit sich nach Hause an den gewiß gut besetzten Mittagstisch. Nachmittags um 1 Uhr fand ein großartiger Auszug der vereinigten Corps mit 4 Musikchören statt. Die Friedländer und Freiburger waren neu montirt; letztere mit ihren Waffenröcken, gelben Kragen und Aufschlägen und dem eigenthümlichen Schwedenhute fanden den meisten Beifall; erstere trugen die gewöhnliche Schützenuniform, jedoch mit rothen Kragen und weißen Achselklappen, und Federhüte. Die Langwaltersdorfer Bauern waren über die ungewöhnte Erscheinung bei dem Durchmarsche der Friedländer so erstaunt, daß sie dieselben für veritable Friedländer aus Wallenstein's Quartieren, für einfallende Oesterreicher hielten, nach Schließen geschick, um das schöne Land zu erobern, oder doch um die bösen Krongeener daraus zu vertreiben. — Daß Wallenstein's Kapuziner wenigstens auf dem Schießplatze zu thun gefunden hätte, ist gewiß. Es ist viel gegessen, mehr getrunken und nicht minder getanzt worden — und das Bürgerthum kann nun wieder auf seinen Lorbeeren ruhen bis zum nächsten Schützenfeste. — Doch nun ein Wort im guten Ernste. Möchte nur unsere Bürgerchaft nicht bloß im Vergnügen, sondern auch im gemeinnützigen Wirken groß sein! Laßt sehn, wie es um das Letztere ausseht! Am 31. August d. J. fanden sich zu Wahl von drei den Stadtverordneten zur Wahl eines neuen Schiedsmannes vorzuschlagenden Candidaten — nur 16 Bürger ein! Bei der letzten Stadtverordneten-Versammlung mußten nach langem Warten einige Stellvertreter geholt werden, um nur die Versammlung beschlußfähig zu erhalten! Wo ist da der Bürger- und Gemeinfinn? Er war auf dem Schießplatze bei den Betzen und Buben, bei Speise und Trank, Musik und Dodelbunde! Da opfern wir gern, und leben und sterben für einander und für das Gemeinwohl! Da steht — wenn es noch angeht — Einer für Alle, und Alle für Einen! Da ist die Versammlung vollzählig — wenn auch nicht gerade beschluß- und stimmfähig! — wenn auch nicht gerade beschluß- und stimmfähig! Da ist ein herrlicher Städtebund! Vivat hoch Waldenburg, Freiburg und Friedland! Gott bessere es — und gebe mir Frieden. Hat sich doch schon Jemand in Waldenburg gerühmt, dem mein letzter Stuckatur-Artikel etwas unangenehm geworden war, mich moralisch kalt gemacht, oder mit andern Worten, mir im Wege Rechts meine Correspondenzfeder aus der Hand gewunden zu haben. Jetzt wird er sich wahrscheinlich auf die Seite der vergnügten Bürger stellen. Je vergnügter diese sind, desto besser für seinen Klienten. Versteh' es, wer's kann.

□ Schmiedeberg, 9. Septbr. — Ihre Zeitung enthielt in diesen Tagen die Nachricht, daß den Christkatholiken in Bischofswaldau von dem Herrn Ober-Präsidenten der Privatgottesdienst unter Leitung des Predigers Strunk aus Reiffe gestattet sei, und zugleich die Andeutung, daß die Behörde eine mildere Praxis gegen die christkatholischen Gemeinden eintreten ließen. Dies ist aber wenigstens bei uns nicht der Fall, die hiesige Gemeinde, welche sich am 14. Febr. d. J. constituirte, hat trotz mehrfacher Bittgesuche die Erlaubnis zum Mitgebrauch der von Gemeinde, Patron und Geistlichkeit gern bewilligten evangelischen Kirche nicht erhalten können. In dem Bescheide des Herrn Oberpräsidenten vom 28. August wird der Gemeinde überlassen, den Gottesdienst in einem Privatlokale abzuhalten, oder sich dem „nicht entfernten (2 Meilen), ohne Schwierigkeit zu erreichenden Hirschberg“ anzuschließen. Abgesehen davon, daß die Gemeinde nicht gerade wohlhabende Mitglieder zählt, welche behufs des Gottesdienstes einen ganzen Tag ihren Erwerb aufgeben könnten, so ist der letztere Vorschlag schon darum nicht annehmbar, weil der Besuch des Hirschberger Gottesdienstes im Winter schwächeren Personen sich von selbst verbietet. Ebenso ist es mit dem Gottesdienst in einem Privatlokale; dieses mit seinen Erinnerungen an die Werktagarbeit, vielleicht gar an gewisse Vergnügen, ist wenig geeignet, das Gemüth zu erheben. Gottesdienste in Gottes freier Natur sollen aber nicht gebildet werden. Es wäre daher sehr erfreulich, wenn Se. Majestät der König, welchen der Vorstand der Gemeinde bei der Anwesenheit in Erdmannsdorf um Bewilligung der von den Behörden verweigerten Mitbenutzung der evangelischen Kirche bittweise anzusprechen gedenkt, mit Rücksicht auf die Allerhöchste königl. Cabinetsordre vom 30. April 1845 — wonach die Behörden nicht hemmend in die Entwicklung der christkatholischen Gemeinden einschreiten sollen — die nachgesuchte Erlaubnis gäbe. Einige Gemeindeglieder sind schon der Ansicht, man wolle sie durch Verweigerung der Mitbenutzung

der evangel. Kirche zum Uebertreten in die evangelische Kirchengemeinschaft veranlassen, worin sie ihrer religiösen Bedürfnisse ohne Zwang und Störung befriedigen könnten. Daß diese Ansicht falsch ist, versteht sich, aber es kostet doch Mühe, die Leute hiervon zu überzeugen. In Gottesberg, wo ähnliche Verhältnisse obwalten und man den Mitgebräuch der christkatholischen Gemeinde ebenfalls den Mitgebrauch der evangel. Kirche (um deren Bewilligung sogar das Magistrats-Collegium selbst bittweise eingekommen war) verweigerte, sind aber in der That 2 Glieder wegen gehemmten Gottesdienstes zur evangel. Kirche übergetreten, so daß jene Ansicht immer wieder von neuem an Consistenz gewinnt. Prezdiger Zimmer aus Waldenburg würde wohl thun, wenn er den 26 christkatholischen Familien in Gottesberg und nächster Umgebung von Zeit zu Zeit Privatgottesdienst hielte.

* Liebau, 12. Septbr. — Wenn auch die Symptome der Kartoffelkrankheit seit einem Monat nicht gerade in Progression hier in unserm Thale zugenommen haben, so bleibt doch die Gewissheit bestehen, daß diese Frucht mehr und weniger davon ergriffen, und zum Aufbewahren und Genießen für den Winter sich schwerlich eignen wird, wozu leider noch der kleine Ertrag, den die Kartoffelfelder gegen frühere Jahre heuer liefern, immer bange Vermuthungen, wegen großer Noth unserer meist unbemittelten Einwohner für die nächste Zukunft hervorrufen. Dazu kommt noch, daß im Durchschnitt jeder Grundbesitzer hier im Gebirge, seinen Roggen theilweise deshalb schon ausdreschen ließ und verkaufte, weil dafür der enorme Preis von 5 bis 5 1/2 Thaler pro Sack (zwei preussische Scheffel) bezahlt wird, und es demnach bei geringen Vorräthen ganz natürlich ist, daß das Brotgetreide später nicht nur nicht zulänglich, sondern auch noch thurer werden muß, um so mehr, als die glänzend geschätzte Roggenrente in Amerika wohl schwerlich den Continent, und namentlich unser Mangel leidendes Gebirge damit überführen wird. Zum Glück ist unsere arme Bevölkerung rühmlicher Weise an so wenig Bedürfnisse gewöhnt, daß schon sehr viel dazu gehört, wenn von allen Seiten in den niederen Klassen Befürchtungen von Noth laut werden, und wenn daher nur einigermaßen Unterstützung gewährt werden, wird man sich in das Unabhängliche zu fügen verstehen. Auch der Holzangel nimmt hier in unserm Thale, was man kaum glauben wird, von Tag zu Tag mehr überhand, weil die bedeutenden Forsten ausschließlich dem Fiscus angehören, und deren Holzbestände nur on gros in öffentlicher Auction an den Meistbietenden versteigert werden, und weil die wenigen Privat-Eigenthümer von Forsten in hiesiger Gegend mit wenig Ausnahmen wohl das Abtreiben des Holzes, aber neue Wald-Culturen nicht beforgen lassen. Demnach wird Fiscus in nicht gar langer Zeit allein als Holzverkäufer auftreten, was für die Armuth insofern schlimm ist, als dieselbe Holz in Partien nicht zu kaufen vermag.

Concert. Theater.

Breslau, 13. Sept. — Ueber das gestern vom Musikdirector Herrn E. Kosmaly veranstaltete Vocal- und Instrumentalconcert ist zu berichten, daß es ungeachtet der für Concerte noch nicht günstigen Zeit sich dennoch eines ansehnlichen, aus bekannten kunstfertigen Bewohnern Breslau's bestehenden Publikums zu erfreuen hatte, daß die Elite der musikalischen Abtheilung des hiesigen Künstlervereins, Madame Köster wie die Pianistin Fel. Heidenreich aus Wien, den Concertgeber auf das Trefflichste unterstützten und daß somit der Abend auf Grund der reichlichen Spende edlen Genußes der dankbarsten Erinnerung werth ist.

Breslau, 14. Sept. — Im Theater beendigte Mad. Küchenmeister den Cyclus ihrer Gastrollen als Isabella *) in dem fast durchgehends gelungen aufgeführten Robert der Teufel. Die Künstlerin hat in diesem Abtheilung des hiesigen Künstlervereins, Madame Köster wie die Pianistin Fel. Heidenreich aus Wien, den Concertgeber auf das Trefflichste unterstützten und daß somit der Abend auf Grund der reichlichen Spende edlen Genußes der dankbarsten Erinnerung werth ist.

*) In dem letzte Theaterberichte hat ein Versehen des Abschreibers eine Note statt der Isabella einkaufen lassen.

gestellt werden, um, wie es heißt, Hunderten den Rückweg zu weisen. W. Altmann.

Briefkasten.

„Vielleicht ein Wort zu rechter Zeit“, von v. E. in H.; der beschränkte Raum gestattet die unentgeltliche Aufnahme nicht.

Breslauer Getreidepreise vom 14. September.

	Beste Sorte:	Mittelsorte:	Geringsorte
Weizen, weißer . . .	85 Sgr.	80 Sgr.	68 Sgr.
Weizen, gelber . . .	82 1/2 " "	78 " "	68 " "
Roggen	78 " "	76 " "	73 " "
Gerste	52 1/2 " "	49 " "	45 " "
Hafers	33 1/2 " "	32 " "	31 " "
Raps	71 " "	70 1/2 " "	69 1/2 " "

Actien-Course.

Breslau, 14. September.

Ober-Oest. Litt. A. 4% p. C.	107 1/2 Br.	Prior. 100 Br.
ditto Litt. B. 4% p. C.	99 Br.	
Breslau-Schweidn.-Freiburger 4% abgest.	99 Br.	
ditto ditto Prior.	100 Br.	
Niederschl.-Märk. v. C.	91 u. 90 1/2 bes.	
Wilhelmsbahn (Gösl.-Oberberg) p. C.	77 Br.	
Ob.-Rheinische (Söln.-Mind.) Zus.-Sch. p. C.	92 1/2 bes. u. S.	
Sächs.-Säch. (Dresd.-Sörl.) Zus.-Sch. p. C.	99 1/2 Br.	
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C.	78 u. 77 1/2 bes.	

Breslau, den 13. September.

Auf der Breslau-Schweidniz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 6ten bis 12ten d. M. 6327 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4804 Rthlr. 7 Sgr. 10 Pf.

Bekanntmachung.

Dampfschiffahrt zwischen Stettin, Ystad und Stockholm.

Zwischen Stettin und Stockholm besteht eine regelmäßige, wöchentlich einmalige Dampfschiff-Verbindung, welche auf der Strecke zwischen Stettin und Ystad durch Regierungs-Dampfböte, und auf der Strecke zwischen Ystad und Stockholm durch die zwischen Travemünde und Stockholm fahrenden Privat-Dampfböte unterhalten wird.

Diese Verbindung findet folgendermaßen statt: Abgang aus Stettin: Donnerstag Mittags, durch Ystad: Freitag Vormittags. Ankunft in Stockholm: Sonntag Morgens; zurück: Abgang aus Stockholm: Donnerstag Mittags, durch Ystad: Sonnabend Vormittags. Ankunft in Stettin: Sonntag Morgens.

Das Passagegeld für die ganze Reise von Stettin nach Stockholm beträgt:

für eine Person auf dem 1. Plage	27 1/4 Rthl. Pr. Cour
„ „ „ „ 2. „	20 1/2 Rthl. „
„ „ „ „ 3. „	10 1/2 Rthl. „

Die nach Stockholm bestimmten Sendungen können unfrankirt oder bis Ystad frankirt abgefertigt werden. Alle übrigen Sendungen nach Schweden unterliegen dem Frankirungszwange bis Ystad.

Berlin, den 11. Juni 1846.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Post-Dampfschiffahrt zwischen Stettin und Kopenhagen.

Das Post-Dampfschiff „Geiser“ geht ab vom 1sten Juni bis Ende August, aus Stettin: Mittwoch, Sonnabend 12 Uhr Mittags, und aus Kopenhagen: Montag, Donnerstag 5 Uhr Nachmittags; vom 1sten September bis zum Schlusse der Fahrten, aus Stettin: Freitag 12 Uhr Mittags, und aus Kopenhagen: Dienstag 3 Uhr Nachmittags. Das Passagegeld beträgt zwischen Stettin und Kopenhagen für den 1. Platz 10 Thlr., für den 2. Platz 6 Thlr., für den 3. Platz 3 Thlr., zwischen Swinemünde und Kopenhagen resp. 8 1/2 Thlr., 5 1/2 Thlr. und 2 1/2 Thlr. preuß. Cour. Kinder und Familien genießen eine Moderation. Wagen und Pferde, so wie Güter und Contanten werden gegen billige Fracht befördert.

Berlin, den 7. Juli 1846.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

In Folge hohen Rescripts der königl. Regierung vom 10ten d. M. wird hierdurch bekannt gemacht, daß zu Einrichtung von Kellerwohnungen die Ertheilung einer besondern polizeilichen Genehmigung erforderlich und diese bei Vermeidung von 10 bis 20 Rthlr. Strafe und Kassation der ohne solche Genehmigung eingerichteten Wohnungen in jedem einzelnen Falle besonders einzuholen ist.

Breslau den 19. Juli 1846.

Königliches Polizei-Präsidium.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 14. September. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Hüttenbesitzer Johann Karl Benninghaus zu Thale den Charakter als Berggrath zu verleihen.

Das dem Kaufmann Wilhelm Wiesmann zu Ruhrort unterm 10. März 1843 ertheilte Patent „auf die von ihm angegebene Behandlung der Alaun-Rohlaug-Beheuf der Darstellung der schwefelsauren Thonerde, insofern sie als neu und eigenthümlich erkannt worden“, ist erloschen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Kammerherr Graf von Wyllich und Lottum, ist von Bern hier angekommen.

△ Berlin, 13. Septbr. — Die in Posen befindliche Untersuchungs-Commission wird Ende October nach Berlin zurückkehren, um welche Zeit, wie bereits jüngst von mir erwähnt wurde, der Proceß gegen die Polen nach dem mündlichen Verfahren hier beginnen wird.

— Im nächsten Monat kommt der berühmte Musard aus Paris her und wird nach bereits abgeschlossenen Contract, in Kroll's Etablissement mehrere Monate hindurch seine bekannten kolossalen Konzerte geben. — Noch nie hat man so viele hohe österreichische Beamte hier anlangen sehen, als in den letzten Monaten. — Die Abreise des Königs so wie der Prinzen und der übrigen am Hoflager zu Sanssouci befindlichen erlauchten Gäste nach Schlesien wird im Laufe dieser Woche erfolgen.

Der Minister des Innern, Hr. von Bodelschwingh, begleitet unsern Monarchen und wird nach seiner Rückkehr den Palast des Ministeriums des Innern unter den Linden beziehen, welcher seit dem Abgange des Ministers Grafen v. Arnim unbewohnt geblieben ist. — Den hohen Fremden zu Ehren findet morgen zu Potsdam große Parade statt. — Die Berliner Adresse an die Schleswig-Holsteiner, zählt schon eine sehr reiche Zahl von Unterschriften und soll in diesen Tagen abgesendet werden. Man spricht noch von einer zweiten Berliner Adresse an die bedrängten deutschen Brüder, an deren Spitze sich renommirte Personen stellen wollen. — Der bisherige erste Gesandtschaftsrath bei der hiesigen russischen Legation, Hr. v. Fonton, der in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt ist, hat sich einem Rufe zufolge, zuvörderst nach Petersburg begeben, um daselbst neue Instruktionen mündlich entgegen zu nehmen. Man bezeichnet denselben als künftigen russischen Gesandten in Athen. Wenn auch der hiesige russische Gesandte, Fehr. v. Meyendorff, ein Mann von acht deutscher Bildung und vieler Wissenschaft, bis jetzt noch nicht abberufen ist, um in Paris den russischen Gesandtschaftsposten einzunehmen, so zweifelt seine nächste Umgebung doch nicht mehr daran, daß solches bald erfolgen wird. Als seinen Nachfolger nennt man mit ziemlicher Bestimmtheit den gegenwärtigen Botschafter Rußlands am Wiener Hofe, den Grafen v. Medem. — Zur Inspektion der Truppen beim Manöver in Schlesien ist seitens des deutschen Bundes bereits der württembergische General-Lieutenant und Gouverneur von Ludwigsburg, Herr v. Brandt, mit seinem Adjutanten, dem Hauptmann v. Brandenstein, hier durch nach Schlesien gereist.

Vom Rhein, 8. Sept. (N. N.) Ich glaube nicht übel unterrichtet zu sein, wenn ich melde, daß schon jetzt von englischer Seite zu Verhandlungen rücksichtlich der Vermählung der Infantin Schwester mit dem Herzog von Montpensier Gelegenheit gegeben worden ist: Lord Palmerston hat dem englischen Botschafter am französischen Hofe Instruktionen zufertigen lassen, die minder günstig lauten, als diejenigen, welche in Betreff der Vermählung der Königin ertheilt worden sind. Ich kann sogar versichern, daß diese Instruktionen die Perspektive einer Protestation enthalten.

Vom Mittelrhein, 4. Sept. — In den Gesezen, oder vielmehr in den Verordnungen über die Deutsch-katholiken finden sich hier und da sonderbare Inconsequenzen und noch mehr zwischen Buchstaben und Ausführung. Im Herzogthum Nassau sind die katholischen Prediger gesetzlich zum Leichengelage berechtigt, nicht aber zur Taufe, welche nichtsdestoweniger regelmäßig nicht bloß durch sie verrichtet, sondern auch als legale Handlung in die Taufregister der Gemeinden eingetragen, aber nichtsdestoweniger jedesmal mit 5 Fl. bestraft wird, welcher Strafbetrag unseres Wissens nichtsdestoweniger ungezahlt bleibt.

Von der Saar, 6. Septbr. (Fr. S.) Verfloßenen Montag, bei Gelegenheit des Begräbnisses eines römisch-katholischen, dessen ältester Sohn sich jedoch zur deutsch-kath. Gemeinde zählt, trug sich in Saarbrücken folgender Vorfall zu. Im Auftrage der hinterlassenen Familie des Verstorbenen war nämlich zu diesem Begräbnisse auch der deutsch-kathol. Pfarrer Faß eingeladen worden; derselbe trug natürlich kein Bedenken,

dieser Einladung zu folgen. Kaum war derselbe jedoch, nachdem die Leiche bereits in die Erde eingesenkt war und der römische Geistliche, Hr. Feilen, die gebräuchlichen drei Schaufeln Erde auf den Sarg geworfen hatte, dort angelangt, so erklärte der letztere, daß er, so lange der 2c. Faß, gegen den die Excommunication ausgesprochen, zugegen sei, daß Begräbniß nicht vollenden könne, und aus diesem Grunde forderte er solchen auf, sich zu entfernen. Auf dieses Begehren aber entstand unter den Anwesenden ein lautes Murren, welches bald, da der römische Geistliche auf seiner Weigerung bestand, das anwesende Publikum jedoch die Entfernung des Hrn. Faß in keinem Falle zugeben wollte, in ein tumultuarisches Toben überging, worauf Pastor Feilen alsbald genöthigt wurde, den Friedhof schleunigst zu verlassen. Pfarrer Faß, der sich bei dem ganzen Vorfalle sehr besonnen und ruhig benommen hatte, wurde nun allgemein aufgefodert, das Begräbniß zu vollenden, welche Aufforderung er aber ablehnen zu müssen glaubte. Einem lauten Gebet eines Vaterunfers für den Verstorbenen, von einem Anwesenden gesprochen, schloß er sich jedoch gern an, und in stiller und erhebender Andacht stimmten alle Anwesenden, sowohl Römisch-, wie Deutsch-katholische und Evangelische, in das Gebet mit ein und scharrten die Grab-Erde zum Theil selbst mit den Händen zu. Die ganze Stadt jedoch war den Tag über, entrüstet über das unchristliche Benehmen des römischen Pastors, in der größten Aufregung. — Gleich nach diesem Ereignisse fanden wieder mehrere Beitritte Römisch-katholischer zum Deutsch-katholicismus statt.

Dürkheim a. d. Haardt, 8. Septbr. (N. Sp. 3.) Jordan befindet sich hier zum Gebrauche der Traubencur.

Nürnberg, 10. Sept. (N. N.) Außer der allgemeinen Adresse der hiesigen Einwohnerschaft, welcher noch immer neue Unterschriften zufließen, ist von den Mitgliedern der vier Männergesangsvereine Nürnbergs ein „Sängergruß“ an die Sangesbrüder in Schleswig-Holstein abgefaßt worden und wird, mit 181 Unterschriften versehen, demnächst an den Ort seiner Bestimmung abgehen. — Auch Würzburg und Fürth bereiten Adressen vor.

Kiel, 6. Septbr. (N. 3.) Die Blätter der Herzogthümer erscheinen mit großen Censurlücken und in verstimelter Gestalt. — Mehrere russische Kriegsschiffe sollen im Angesicht der Propstei kreuzen und sich Kiel nähern. (2)

Kiel, 6. Sept. (N. N.) Der Nachricht des „N. B.“, daß zur Einleitung der Untersuchung gegen Dischhausen vom holsteinischen Oberkriminalgericht eine Commission, bestehend aus den Obergerichtsräthen Malmroes und Thadden, ernannt und diese schon gestern nach Rendsburg abgereist seien, ist noch die, durch die Censur gestrichene Ergänzung hinzuzufügen, daß das oben erwähnte Gericht gleich nach erhaltenem Berichte des Herganges der Verhaftung vom Kurator der Universität, Jensen, auf dem Punkte stand, Dischhausen's Freilassung sofort anzusprechen, als ein abermaliges Rescript des Königs ihm die Ernennung jener Untersuchungskommission befaß. Durch diese Vorgänge sind nun die Aussichten auf Dischhausen's baldige Befreiung sehr gesteigert.

Aus Schleswig-Holstein, 6. September. (D. P. N. 3.) Man sagt, es sei bereits ein königliches Rescript von Föhr an die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei in Kopenhagen ergangen, wonach das Singen deutsch-patriotischer Lieder in den Herzogthümern als: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Schleswig-Holstein meerrumschlungen, „Steh fest mein Vaterland“ ic., welche besonders viel gesungen werden, verboten sein sollen.

Paris, 9. September. — Die Course sämtlicher Effecten waren heute an der Börse angetan, namentlich die französische SpEt.-Rente. Man schrieb dies vornehmlich auf Rechnung der von den englischen Journalen veröffentlichten Nachrichten aus Laiti.

Das Journal des Débats bringt heute einen nicht weniger als fünf seiner Spalten füllenden Artikel über die Freihandelsfrage. Das ministerielle Journal erklärt sich entschieden zu Gunsten des Freihandels-systemes und hält den gegenwärtigen Augenblick für sehr günstig, eine allmältige Aenderung in dem gegenwärtigen Zollschußsysteme zu beginnen.

Der Courier de l'Ain vom 3. September berichtet: „Nach der Gazette de Lausanne wird die Regierung des Kantons Waadt 300,000 Fr. für das Abtreten des Dappenthal (dessen Besiznahme durch Frankreich wir früher berichteten) von Frankreich erhalten, welches dieser Macht nützlich ist, um das System der Festungswerke, die sie in diesem Augenblicke an der schweizer Grenze errichten läßt, zu ergänzen. Bekanntlich war das Gebiet dieses Thales bis jetzt in Folge eines schlechten Ausdrucks oder einer schlechten Grenz-scheidung des Wiener Vertrages von 1815 zwischen

den beiden Staaten streitig. Frankreich hat stets dieses Gebiet zurückgefordert; allein die beiden Staaten haben gut gethan, sich über streitige Rechte zu vergleichen. Das Dappenthal wird mit dem Bezirke St. Claude im Jura-Departement vereinigt werden. Es scheint nicht, daß irgend eine entgegengesetzte Reclamation von Seiten der Einwohner erhoben worden ist, welche, wie früherhin, Zollfreiheit genießen werden.

Dem Siecle wird aus Algier berichtet, Abd-el-Kader trete in Marocco mit absoluter Autorität auf; nicht nur reconstituire er seine Deira, sondern er sei auch eifrigt damit beschäftigt, seine Reiterei wieder ritten zu machen und sein Fußvolk durch Maroccaner zu verstärken; einers allgemein accreditirten Gerüchte zufolge werde er die Abwesenheit des Generalgouverneurs Bugeaud dazu benützen, einen neuen Einfall in Algerien zu machen; es scheint dies Gerücht wirklich nicht ohne Grund zu sein; Abd-el-Kader sei durch seine Lage dazu verurtheilt, zu agiren, ob er Aussicht auf Erfolg habe oder nicht; um jeden Preis müsse er den Eifer und den Fanatismus seiner Anhänger rege und wach zu erhalten suchen.

Bern. Nach dem „Verfassungsfreund“ wäre Prof. W. Snell bei der neuen Regierung um Revision des wider ihn stattgefundenen Verfahrens und Aufhebung des darauf basirten Abberufungsbeschlusses eingekommen. Vom gr. Rath wurde in seiner Sitzung vom 2ten d. Mts. das Amnestiedecret genehmigt, nachdem die neue Regierung demselben noch den besondern Zusatz angefügt hatte, daß das Lösegeld für die voriges Jahr in Luzern gefangenen Freischärler im Betrag von 70,000 Fr. denselben nachgelassen und vom Staat übernommen werde.

Vifa, 3. Aug. (N. 3.) Vorgestern Morgens 10 Uhr fühlte man in Livorno wieder einen leichten Erdstoß, der hier in noch geringerem Maße wahrgenommen worden sein will. Nach den allgemeinen Erfahrungen sind solche einem großen Erdbeben folgende spätere Undulationen in der Regel die letzten Zuckungen der in völlig unbekanntem Tiefen wirkenden vulcanischen Kräfte. Sehr merkwürdig war mir in jeder Hinsicht der Besuch der am meisten beschädigten Orte in den Collinen. Die großen Orte Lorenzana und Draciano gleichen, wie ein mich begleitender Freund, ein alter Militär, sehr richtig bemerkte, völlig bombardirten Städten. Die Zerstörung ist grausenhaft. Draciano, mit über 800 Einwohnern, ist buchstäblich ein Schutthaufen, nur von einer Villa und der Kirche sind die Mauern stehen geblieben. Gegen 100 Personen wurden schwer verwundet, 16 auf der Stelle getödtet. In Lorenzana, mit 550 Einwohnern, ist nur ein Haus bewohnbar geblieben, es ist dies das Wirthshaus, wo wir einkehrten. Es ist ganz neu gebaut und war erst sechs Tage bezogen worden; an starken Rissen und Beschädigungen fehlt es auch hier nicht. Die Gazette di Firenze giebt in ihrem Blatt vom 29. bereits einen ausführlichen Bericht über den Umfang der Zerstörungen, der aber auch noch viele Lücken hat. Rechne ich dazu das Detail, das nun bekannt wurde, so könnte man approximativ (wobei es auf $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ mehr oder weniger nicht ankommt) annehmen, daß die Erschütterung mit ihrem Centrum in den Collinen etwa über 100 Quadratmeilen mit ziemlicher Stärke wahrgenommen wurde. Ueber 20 größere und kleinere Ortschaften sind mehr oder weniger schadhast geworden, und die Zahl der unbrauchbar gewordenen oder stark beschädigten Gebäude beläuft sich gewiß über 1000, darunter ansehnliche Kirchen und Villen. In den Bädern von Casciana z. B. stürzte das Casino ein. Die Zahl der Getödteten ist über 60, die der ernstlich Verwundeten über 400. Den Schaden soll man etwa auf 3 Millionen Scudi, also über 7 Millionen Gulden anschlagen.